Abhandlungen
der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Abteilung
Neue Folge. Heft 22
1944

Die großen Bauberichte von Didyma

von

Albert Rehm

Mit 8 Abbildungen

Vorgetragen am 5. März 1943

München 1944
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München

Gedruckt in der C. H. Beck'schen Buchdruckerei
in Nördlingen

HUBERT KNACKFUSS

τῶι Διδύμων σωτῆρι

INHALT

I. Einleitendes. Der Tempel als Ganzes 7

II. Die Bauberichte und ihre Deutung 11

1. Der epigraphische Befund 11
2. Der Baubefund und die Terminologie der Berichte 15
3. Der Zusammenhang innerhalb der Inschriftengruppe 23
   a) Die Abfolge der Bauberichte 23
   b) Die Lieferantenreihe 26
4. Die einzelnen Teile des Baues 27
   a) Die Steinlängen und die Steinzahlen der Langwände 27
   b) Die Portalwand 30
   c) Der Prodomos 31
   d) Die Pilasterwände. Der Opisthodomos 31
   e) Die Treppenhäuser 34
   f) Die Adytonostwand 40
5. Übersichten 42
   a) Horizontalschnitte 42
   b) Liste der Bauteile nach Stelen 44
   c) Liste der Quadern nach Schichten 46

Register 6

REGISTER

1. Terminologisches

Ἀνοιγμοί 10
ἀμφισκέπαρνοι 17 A. 2. 19
ἀνάβασις 37 A. 2
ἀποχαράξεις 27 A. 1
ἁρμοί 22
βασμιαῖος 39f.
βασμός 39f.
γωνιαῖοι 21 ff.
διάτοιχοι 17. 34
διαφράσσοντες 30. 36ff.
δόμοι 17f. 23 A. 3. 33 A. 3
ἕκτομοι 20
ἐπιστροφή 39
ἡμικύκλια 16. 40
θυραῖος τοῖχος 16. 30. 37
θυραῖος τοῖχος τοῦ λαβυρίνθου 16. 37
λαβύρινθος 16
μακρὸς τοῖχος 15f.
μέρος 15. 33 A. 3
μεσότοιχος 16
μεταστύλιον 16. 20. 32 A. 3
μῆκος, πάχος, πλάτος 17 A. 3. 19 A. 2
ὀπισθόδομος 16
παραγώνιοι 21. 23 A. 1
παράθυροι 23. 30
παραστάς 16, 1. 19 A. 2
πενθημιπόδιοι 17
πέτρινοι 17f.
πρόδομος 16
προήνεμος τοῖχος 16
σκεπάρνιον 20 A. 2
σκέπαρνον (-ος) 20 A. 2
σύμπλευροι 19f. 32 A. 1. 3
τριημιπόδιοι 17
τρίθυρος (-ον) 16
χώρα 16. 20

2. Sachliches

Adyton
  Innenwände 25. 31 ff.
  Ostwand 40 ff.
Baulücken 27. 41 f.
Datierung 12 ff. 23 f.
Gesamtanlage 7 ff.
Grundmaß 28 f.
Inschriftengattungen 11
Kostenübersichten 11 f.
Langwände 27 ff.
Lieferanten 26
Opisthodomos 29. 32 ff.
Pilaster 19. 31
Portalwand 30
Präskripte 13 f.
Prodomos 16. 31
Schichten
  Kennzeichen 17 ff.
  Zählung 23 A. 3
Steinlisten 44 A. 2
Steinmaße 17. 19 A. 2. 27 ff. 32 A. 3
Steinzahlen
  der Bauteile 21. 28 f. 30. 31. 32 ff. 34
Treppen-häuser 9. 34 ff.
  ,, -stufen 39
Zweckbestimmung der Bauteile 8

I. EINLEITENDES

DER TEMPEL ALS GANZES

Der Tempel von Didyma ist die einzige griechische Orakelstätte, deren Kernanlage wir genau kennen. Wenn er heute zu den am besten bekannten Tempeln der griechischen Welt überhaupt zählt, so wird das der durch die preußischen Museen unter Theodor Wiegand glücklich vollendeten Aufdeckung des ganzen Baues verdankt. Man muß aber sogleich hinzufügen, daß die musterhafte Durchführung der Grabung durch den leitenden Architekten, das Werk von Hubert Knackfuß, doch erst diese Vorzugsstellung des Didymaion begründet hat. Dank der Obsorge von Wiegands Nachfolger Carl Weickert liegt nunmehr das Ergebnis der vieljährigen Arbeit in vorbildlicher Gestaltung vor.[1] In einer Weise, die vorher nicht zu ahnen war, erschließt uns die erschöpfend genaue Baubeschreibung das Verständnis der zahlreichen Inschriften, die sich auf den Bau beziehen. Der Epigraphiker muß gestehen, daß er von seinem Material aus zum Verständnis des Bauwerkes kaum etwas anderes beibringen kann als die zum Teil sehr ungewöhnliche antike Terminologie und für einige Epochen die zeitliche Festlegung. Weit überwiegend ist er der empfangende Teil. Den Sinn der Bauanlage erschließen die Inschriften nicht.

Vollends gilt dies von der Gruppe von Bauurkunden, die uns hier beschäftigt. Die Arbeiten sind bis zur halben Höhe der Mauern gediehen. So, das heißt aber, auf den ersten Blick ziemlich rätselhaft, geben die Schnitte, die der Veranschaulichung dienen sollen (u. S. 42 f.), den erschlossenen Zustand wieder. Es sei daher erlaubt, zumal die ganze Anlage höchst eigenartig, ja einzigartig ist, einiges Wenige zur Orientierung zu bemerken. Der hellenistische Tempel, begonnen um die Wende vom IV. zum III. Jahrhundert, ist wenigstens in seinem kultlich wichtigsten, dem westlichen, Teil dem Grundschema nach, wie wir durch die Entdeckung von Fundamentresten bei den preußischen Ausgrabungen gelernt haben (Text 121 ff.), die vergrößerte Wiederholung des vorpersischen: ein Naiskos für das Kultbild, östlich davor ein freier Platz, auf dem der heilige Lorbeerstrauch wächst und die heilige, die Prophetin inspirierende Quelle rieselt, das Ganze umschlossen von riesigen Mauern, deren Innenseiten durch vortretende Wandpilaster gegliedert sind. So entsteht ein Hofraum, der sicherlich niemals überdacht war; die Kultmale[2] müssen ja den freien Himmel über sich haben. Sehr zu bedauern ist, daß über den Abschluß des alten Adyton

---

[1] Staatliche Museen zu Berlin. Th. Wiegand, Didyma. Erster Teil: Die Baubeschreibung. In drei Bänden von Hubert Knackfuß. Textband. Fotografien. Zeichnungen. 1941. Verlag Gebr. Mann, Berlin. (Ich zitiere „Text" mit Seitenzahl und nach Bedarf Zusatz von a oder b für die Spalte, F und Z mit Nummer der Abbildung und der Tafel.)

[2] Als die Milesier zu Ende des III. Jahrhunderts die Großen Didymeen als penteterisches, panhellenisches Fest einrichteten, galt ihre Stelle als der Ort des Beilagers von Zeus und Leto, wie uns die von R. Herzog, BerlAkSb. 1905, 979 ff. veröffentlichte Inschrift aus Kos gelehrt hat. Das Verhältnis dieser Kultlegende zur Sage von Apolls Liebe zu Branchos bleibt unklar. Sehr kritisch äußert sich über das Alter der Beilagerversion Wilamowitz, Glaube der Hellenen I 324 A, 4.

gegen Osten völlig Sicheres nicht zu ermitteln ist.[1] Ein nicht unwesentlicher Unterschied gegenüber dem späteren Bau dürfte dadurch bedingt sein, daß die vorderen Räume augenscheinlich nicht höher, jedenfalls nicht wesentlich höher lagen als das alte Adyton; denn seine Wandpilaster stehen unmittelbar auf dem Fundament der Adytonmauer, während sich die des neuen Tempels auf einem 4,92 m hohen, glatten Sockel erheben (Text 47b) und dieser Sockel das Niveau der Peristasis und des Zweisäulensaales, der dem Adyton zunächst vorgelagert ist, erst mit seiner Oberkante erreicht. Gerade diese Tieferlegung des Adyton oder vielmehr Höherlegung der Umgebung hat den so vollkommenen Abschluß des Adyton von der Außenwelt hergestellt, der am hellenistischen Tempel auffällt. Es ist, als hätte man das Adyton nicht bloß dem profanen Fuß, sondern sogar den Blicken entziehen wollen. Nur über die 1,495 m hohe, 5,629 m breite Schwelle der Portalwand konnte der in der zwölfsäuligen Vorhalle Stehende etwas vom Tempelinnern sehen, und da fällt der Blick zunächst nur in den Zweisäulensaal, der aber vom Adyton durch eine geschlossene Wand mit drei Türen nicht übermäßiger Höhe (5,472 m), und zwar verschließbaren Türen, geschieden ist. War die Mitteltür offen, so sah man auch nicht mehr als den Oberteil des Naiskos. Dagegen öffnet sich sozusagen dem Gott der Vorraum auf grandiose Weise: der Idee nach ist für ihn die gewaltige Freitreppe bestimmt, die vom Adyton zum Zweisäulensaal hinaufführt, und er ist gedacht als in die große Türöffnung im Osten tretend, um den Orakelsuchenden seinen Spruch zu verkünden. Die Menschen aber, die in das Adyton einzutreten berufen sind, können das nur auf beinahe geheimen Pfaden tun, auf einem der zwei unterirdisch steil abwärts führenden Gänge, deren Zugangstüren mit einer Höhe von 2,38 m neben der riesigen, 14 m messenden Öffnung in der Mitte der Portalwand geradezu verschwinden.[2] Diese Bauanordnung bringt das „Numinose" der Orakelstätte unübertrefflich zum Ausdruck, und man möchte etwas davon — etwa die den Menschen unübersteigbare Götterschwelle und die verdeckten Zu-

---

[1] Knackfuß nimmt Text 122b mit gutem Grund vor dem Adyton eine tiefe, also weit nach Osten reichende Vorhalle an (weil sonst der Abstand vom Altar unwahrscheinlich groß würde), nicht aber einen Bauteil, der dem Zweisäulensaal des hellenistischen Tempels entspricht.

[2] Siehe Text 58, 77b, Z 155 Taf. 15, Z 511 Taf. 1. Haussoullier hat Rph. 44 (1920) 271f. versucht, aus der Orakelszene bei Herodot, zu dessen Lebzeiten der Tempel nicht mehr stand, I 159, Schlüsse auf die baulichen Verhältnisse des vorpersischen Tempels zu ziehen. Der Lyder Paktyes, den Kyros (546) zum Verwalter der erbeuteten Schätze von Sardes gemacht hat, ist untreu gewesen und hat sich vor dem zu seiner Bestrafung ausgesandten Perserheer nach Kyme geflüchtet. Die Kymäer befragen den Gott, ob sie den ἱκέτης den Persern ausliefern sollen, und dieser heißt die Absicht gut. Der Kymäer Aristodikos, dem dieser Bescheid gegen das Gewissen geht, veranlaßt eine neuerliche Befragung des Orakels, wobei er selbst den Wortführer macht und, wie es scheint, unmittelbar mit dem Gott verkehrt. Wie der Gott seinen Spruch wiederholt, nimmt Aristodikos περιιὼν κύκλωι τὸν νηόν im Gebälk die Nester der Sperlinge und andern kleinen Vögel aus. Da tönt aus dem Adyton eine Stimme, die ihn schilt, daß er Apollons ἱκέται vertilge, und daraus entwickelt sich ein förmlicher Dialog zwischen Aristodikos und dem Gott, der jetzt erklärt, seinen Spruch getan zu haben, um die Kymäer wegen der Gottlosigkeit ihrer Anfrage zu verderben. Das ist wunderhübsch erfunden, um den Gott wegen seines unmoralischen Rates zu rechtfertigen, aber von so handgreiflicher Unwirklichkeit, daß man bei dem Erfinder nach Kenntnis der Baulichkeit gar nicht erst fragen soll. Daß eine Stimme aus dem Adyton im Peristyl nur vernehmbar sein soll, wenn das Adyton hypäthral ist (so meint Haussoullier), diese Annahme rechnet denn doch nicht damit, daß der Redende ein Gott ist. Aber jetzt suchen wir für diese Eigenschaft des Adyton überhaupt nicht mehr nach Zeugnissen.

gänge[1] — wohl einer Zeit zuschreiben, die es mit dem Göttlichen ernster nahm als wenigstens die Aufgeklärten des frühen Hellenismus (so wenig man einer Zeit, in der Alexander den Zug zum Ammonion unternahm, echten Götterglauben absprechen wird).

Bleibt uns der volle Einblick in den ältesten Zustand versagt, während wir den Sinn der hellenistischen Anlage immerhin zu ahnen meinen, so ist im letzteren Bau das Mittelstück zwischen Adyton und Dodekastylos, der Zweisäulensaal, ein Rätsel, desgleichen aber die beiden Treppenhäuser, die ihn flankieren; diese Treppenhäuser sind komplizierte Bauanlagen, von denen, sollte man denken, ein Exemplar dem Zwecke, gelegentlich auf das Dach der Ringhalle und der vorderen Bauteile zu steigen, vollauf genügt haben würde. Von etwaiger kultlicher Bestimmung wissen wir nicht das Mindeste.[2] Der Zweisäulensaal ist Vorraum des Adyton — aber auch sozusagen nur für den Gott bestimmt, ausschließlich vom Adyton selbst aus zugänglich, wie es auch die Treppenhäuser sind. Auf die Gestaltung des Saales ist die größte Sorgfalt verwendet; die Mäanderdecke hat man im Treppenhaus, das sonst von größter sachlicher Schlichtheit ist, doch nur deshalb so eindrucksvoll gestaltet, weil bei geöffneter Tür ein Blick vom Zweisäulensaal auf sie fallen konnte (Text 81 a). Die westöstliche Erstreckung dieses Zwischenbaues ermöglichte zwar die Anlage der Gewölbegänge, ihr Ausmaß ist aber nicht durch die Gänge bestimmt; im Gegenteil, die Gänge reichen nach Westen noch über die Adytonostwand hinaus (als auffällig hervorgehoben auch Text 57 a).

Zu unserm Hauptthema gelangen wir, wenn wir den Blick auf die Höhenverhältnisse richten. Gehen wir wieder vom hellenistischen Adyton aus, so stellt es sich uns, wie gesagt, als ein Hofraum dar; aber es ist ein Hof, der von bedrückend hohen Mauern umschlossen wird. Bei einer lichten Weite des Raumes von nicht ganz 22 m (21,714, s. Z 146) erhoben sich die Wände ringsum, soweit sie ausgebaut waren, zu beinahe 25 m, ja geplant müssen sie in einer Höhe von nahezu 28 m gewesen sein.[3] Der Naiskos mit der Statue des

---

[1] Die Gewölbegänge waren dunkel, höchstens durch eine Ampel am untern Ende spärlich beleuchtet (Text 57 a), der Abstieg mit einem Neigungsverhältnis von 1 : 5 (Text 57 a) unbequem steil, weshalb im südlichen Gang in byzantinischer Zeit Querrillen eingehauen wurden. Teppiche mögen das Begehen erleichtert haben. Den Niveauunterschied von 3,356 m (Z 182, 1 Taf. 20) zwischen dem Fußboden des Dodekastylos und dem der Gewölbevorkammer glaubte man, wohl eben wegen der Dunkelheit, durch eine schiefe Ebene immer noch besser zu überwinden als durch eine Treppe mit anschließendem horizontalen Gang. Offenbar scheint mir aber, daß der Zugang etwas Unheimliches an sich haben sollte. Man denkt an den des Trophonion bei Lebadeia (Paus. IX 39, 10).

[2] Ich bin allerdings überzeugt, daß man nach etwas derart zu suchen hat. Warum haben denn andere Tempel keine solchen Anlagen? Für die Deutung scheint mir beachtenswert, daß die Treppen mit ihrem Minimum an Beleuchtung (Text 81 a) und der schlechten Bearbeitung der Stufen (F 327 Taf. 85) allein für das dienende Personal bestimmt waren. Wollte man für Festzeiten oben Dekorationen anbringen können? Sollten über das Adyton Tücher gespannt werden, um bestimmte Lichtwirkungen zu erzielen oder zum Schutz der heiligen Anlage vor allzu sengendem Sonnenbrand? Aber vielleicht ist es niemals dazu gekommen, daß die Treppenhäuser ihre Bestimmung erfüllten!

[3] Sockel 4,922 m; Orthostat 0,894; 29 Wandschichten 17,307; Wandgesims 0,608; ausgeführter Architrav 1,032; geplantes oberes Gebälk etwa 3,09 (Text 47 b, 62 b, 97 a, 98 a. Die Maße sind natürlich auch an den Zeichnungen abzulesen).

Gottes wird, wie Z 151 Taf. 13 sehr anschaulich macht, mit seinen etwa 10 m Höhe[1] von der Wucht dieser Mauern empfindlich gedrückt, und obwohl die Abweichung der Längsachse von der reinen West-Ost-Achse im Betrag von 31° der Besonnung günstiger ist als die reine Ostrichtung, erreichte im winterlichen Jahresviertel kein Strahl der Sonne den Boden des Adyton. War zu dieser Zeit etwa auch der Apoll von Didyma wie der von Delphi abwesend? Das Fest der Ἀνοιγμοί (s. vorläufig Haussoullier, Milet 281) und eine Anspielung des Rhetors Menandros (De encom. I 4, Rhet. Gr., ed. Spengel III 336, 8 ff.) auf ἀποδημίαι τινές des Apoll παρὰ Μιλησίοις lassen auf derartiges schließen. Für das vorpersische Adyton, bei dem von vornherein (s. o. S. 8) der 5 m hohe Sockel fehlte, haben wir keine Ursache, eine ähnlich starke Überhöhung des Naiskos durch die Adytonwände anzunehmen.

Mehr als achtzig Jahre waren seit dem Baubeginn vergangen, ehe das Werk, das durch die Höherlegung der Peristasis und der Teile östlich vom Adyton ungeheure Steinmassen schon in seinen Unterbauten verschlang, bis etwa zur halben Höhe der Cellawände gediehen war, zu der 13. bis 15. Quaderschicht, mit denen wir es hier zu tun haben. Da stellt sich im Schnitt die Ummauerung des Adyton vollkommen geschlossen dar (die drei Türen der Ostwand reichen bis zur 10. Schicht), und nur die Trommeln der korinthischen Halbsäulen, welche die Mitteltür der Ostwand flankieren, treten noch als Besonderheit dieses Bauteiles hervor. Vollends die Türen zu den Treppenhäusern, reichend bis zur 8. Schicht, sind längst fertig, und die Außenseiten der Treppenhäuser gegen den Zweisäulensaal sind glatte Wände. Von den beiden Innensäulen ist in den Inschriften nicht die Rede. Die einzige Raumöffnung ist die in der Portalwand.

---

[1] Basis, Orthostat, Wandschichten zusammen 7,50 m; Architrav, Fries, Geison 1,185; Firsthöhe über dem Horizontalkyma 1,142; zusammen 9,827 (Text 110a, 115b, 116a). Perspektivisch ist der Eindruck natürlich etwas günstiger als auf Z 151 wegen des Abstandes der Naiskosfront von der Rückwand (vgl. das Schaubild AbhAkBerl. 1924, Phil.-hist. Kl. 1 Taf. VII, das allerdings in Einzelheiten überholt ist; es gibt der Adytonwand die geplante, nicht bloß die ausgeführte Höhe). [Korrekturzusatz.] Ganz neuerdings hat A. v. Gerkau JdI 57 (1942) 183 ff. eine Rekonstruktion des Naiskos vorgelegt, die demselben die Höhe von etwas über 11 m (11,1783) gibt, zweifellos das Maximum des Errechenbaren. Der in der Front jetzt fast überschlank wirkende Bau wird wohl etwas weniger von den Adytonwänden gedrückt, aber es ist nur ein Gradunterschied.

II. DIE BAUBERICHTE UND IHRE DEUTUNG

1. DER EPIGRAPHISCHE BEFUND

An Bauurkunden von Didyma zähle ich in der vorbereiteten Sammlung 21, die sich vielleicht auf 20 reduzieren lassen, wozu nur verschwindend wenig an unverwendbaren Resten kommt. Bis auf ein Stück sind sie alle veröffentlicht, ja zählt man die einzeln veröffentlichten zusammen, so sind es noch 5 mehr, weil nämlich die Zusammengehörigkeit mehrerer Bruchstücke bisher verkannt war; ein Teil dieser Zusammensetzungen geht uns hier an. Die 21 Inschriften verteilen sich auf ungefähr eineinhalb Jahrhunderte, da die älteste (s. u. S. 12) um 250, die jüngste (Rph. 50 [1926], 144f.) um 100 angesetzt werden kann. Unsere inschriftliche Bezeugung erstreckt sich also über einen nicht sehr großen Teil der Bauzeit, die ja vom beginnenden III. Jahrhundert bis weit in die Kaiserzeit hinein reicht. Da ist es doppelt auffällig, daß die Inschriften unter sich von recht verschiedenem Typus sind; sie treten in Gruppen auseinander, die sich auch der Zeit nach unterscheiden. Es gibt solche, bei denen die Ausgaben nach Einzelposten pedantisch genau, bis auf Bruchteile des Chalkus, auf dem Stein verewigt sind,[1] andere, die summarisch über die Ausgaben berichten, dagegen für jeden Stein den „Lieferanten" angeben sowie den Bauteil, in dem der Stein verlegt ist, und wieder andere, die weder Ausgaben noch Lieferanten nennen, sondern nur in den wesentlichen Zügen den Gang der Arbeiten beschreiben.[2] Diese Unterschiedlichkeit wird sich durch die Annahme erklären lassen, daß alles, was wir auf den Steinen lesen, nur Auszüge aus den Originalakten der Tempelverwaltung sind. Die vollständigen Urkunden werden zu allen Zeiten eines geordneten Betriebes neben dem Präskript, das die Datierung durch den Stephanephoren und dazu die Namen der in dem betreffenden Jahre in Didyma tätigen Beamten angibt, sowohl die detaillierte Kostenrechnung wie die Liste der Lieferanten wie den Bericht über das Geleistete (wir nennen ihn weiterhin den Baubericht) geboten haben; diese drei Elemente kann man sich, nach den Bauabschnitten zusammengeordnet, miteinander verbunden denken.[3] Was aber aus den Originalurkunden, dann natürlich für den Zweck redigiert, in Stein gemeißelt werden sollte, dürfte jeweils die oberste Behörde, Rat und Volk von Milet oder die Tempelverwaltung, bestimmt haben. Wir verstehen es, daß man von der im Grunde langweiligen, d. h. für das Publikum uninteressanten Aufzählung der Lieferanten ebenso abkam wie von dem Anhäufen von Zahlen, die doch niemand am Stein nachprüfte und die höchstens, wenn sich eine stattliche Gesamtsumme ergab, in ihren abschließenden Zeilen Eindruck machte.

---

[1] Beispiele: Rph. 43 (1919), 211 ff., Rph. 50 (1926), 67 ff., zusammengehörig mit den zwei ihrerseits aneinander anpassenden Fragmenten, die Haussoullier, ohne den Sachverhalt zu erkennen, im Cinquantenaire de l'école des hautes études, Paris 1921, 87 ff., veröffentlicht hat.

[2] Hauptbeispiel die von Haussoullier wiederholt, so Milet 158 ff. und zuletzt Rph. 44 (1920), 249 ff. abgedruckten Inschriften der „Menodorosgruppe".

[3] Irgendwo müssen auch die Einnahmen verbucht gewesen sein, aber die Inschriften verschweigen sie. Eine Geldquelle kennen wir in der Antiochoshalle in der Stadt. Aber wir wissen nicht, ob sie die ganzen 5 bis 6 Talente abwarf, die in guten Jahren für den Bau aufgewendet werden.

Unser besonderer Gegenstand soll die Gruppe der „Bauberichte" in ihren Hauptvertretern sein. Kein neuer Stein kommt zu ihr hinzu, aber sie wird in der Gesamtpublikation in so stark veränderter Gestalt erscheinen,[1] und sie hat sich für das Architektonisch-Technische als so wichtig erwiesen, daß es erwünscht scheint, die Ergebnisse der Untersuchung zur Diskussion zu stellen, ehe sie — voraussichtlich in gekürzter Form — im Inschriftenband des Didymawerkes festgelegt werden.[2]

Unsere Gruppe steht zeitlich am Anfang des Erhaltenen. Kennzeichnend ist für sie, daß sie Präskript, summarische Kostenübersicht, sehr eingehenden Baubericht mit Nennung des Lieferanten für jeden Stein, endlich, soweit veranlaßt, einen Bericht über die Arbeiten im Steinbruch bietet. Wir können ihr auch die — nach dem Schriftcharakter zu urteilen — älteste erhaltene Bauinschrift zurechnen, von Wiegand VII. Milet-Ber. 55 (N. I) veröffentlicht, um 250 anzusetzen (s. o. S. 11). Es handelt sich um ein Bruchstück geringen Umfangs, eigenartig insofern, als die auf dem Bauplatz bereit liegenden Steine aufgezählt und für sie die Kosten berechnet werden. Da Lieferanten nicht genannt sind, haben wir es mit einem Stück der summarischen Kostenübersicht zu tun.

Zeitlich folgen in einem Abstand von rund dreißig Jahren die Urkunden, die den Gegenstand unserer Untersuchung bilden. Ihre Gleichartigkeit hat schon Haussoullier erkannt; zusammengestellt und entweder erstmalig veröffentlicht oder wieder abgedruckt oder doch mit neuen Bemerkungen versehen findet man sie Rph. 43 (1919) 179 ff. als N. I–V.[3] Meine Bearbeitung ging aus von dem Versuch, den Gang der Arbeiten zu verstehen. Er stieß auf Schwierigkeiten gegenüber der Abfolge der Steine, wie sie Haussoullier ermittelt zu haben glaubte, und nötigte dazu, den durch ihn scheinbar gesicherten epigraphischen Befund zu überprüfen. Dabei stellte sich eine große Überraschung heraus: wir haben es nicht mit fünf Urkunden zu tun, sondern nur mit drei. Haussoulliers N. III und IV sind die Hälften einer der Länge nach entzweigeschlagenen Stele, und seine N. V ist der Oberteil seiner N. II. Da alle diese Steine zweiseitig beschrieben sind, haben wir es also mit sechs, nicht mit zehn beschriebenen Flächen zu tun. Ich verwende nunmehr nicht weiter Haussoulliers Bezifferung, sondern benenne neu, wobei A = Vorder-, B = Rückseite ist:

Rehm I AB = Haussoullier I AB, Rph. 43, 189–198 = VII. Ber. 56 ff. = Inv. D 291;
Rehm II AB = Haussoullier V AB, Rph. 43, 204 f. = Hauss. Inv. 17 (Oberteil) und
= Haussoullier II AB, Rph. 43, 198–204 = Hauss. Inv. 41, 43 (Unterteil);

---

[1] Es schiene mir Raumverschwendung, die umfangreichen und mit ihren endlosen Namenlisten jetzt für uns auf lange Strecken bedeutungslosen Texte hier ganz abzudrucken; ich beschränke mich deshalb auf die Wiedergabe wichtiger und namentlich bei mir von den früheren Veröffentlichungen stark abweichender Stellen. Die Liste b) S. 44 f. kann für diese Stellen als Register dienen.

[2] Ich durfte meine Untersuchung in einer vorläufigen Fassung Knackfuß vorlegen und mit ihm durchsprechen. Sie hat im wesentlichen seine Billigung gefunden, doch verdanke ich ihm manche Klärung. Insbesondere bin ich durch ihn angeregt worden, den Abschnitt über die Treppenhäuser neu durchzuarbeiten; was ich darüber vortrage, geht aber ganz unter meiner Verantwortung.

[3] Seine N. IV bis (Rph. 49 [1925], 5 ff.) ist anderer Art und kommt für die hier vorgelegte Untersuchung nicht in Betracht.

Rehm III AB = Haussoullier IV AB, Rph. 43, 180–183, der ganze Text Rph. 29, 239–244 = Hauss. Inv. 80 (von A linke, von B rechte Hälfte) und
Haussoullier III AB, Rph. 43, 184–189 = Hauss. Inv. 81 (von A rechte, von B linke Hälfte).

Von diesen Zusammensetzungen ist die von III AB so evident, daß ich mich nur wundere, sie nicht sogleich gemacht zu haben. Noch merkwürdiger ist freilich, daß sie Haussoullier entgangen ist, der die beiden Hälften zusammen aufgefunden (dans le mur qui protégeait l'escalier du puits), die Gleichheit der Maße, die Übereinstimmung der Schrift festgestellt und die zwei Stücke als en quelque sort deux stèles jumelles bezeichnet hat. Erklärlich ist das Verkennen des Tatbestandes vielleicht aus der sogleich zu berührenden großen Verschiedenheit des Erhaltungszustandes. An Bruchstellen blieben ein paar Anstöße. Sie waren aber sofort behoben, als ich im September 1942 die Abklatsche von Hauss. Inv. 80 und 81A zu Gesicht bekam. So druckt Haussoullier III B, rechte Hälfte, Rph. 29, 242 Z. 2 – – τος ὁμοῦ, während zu lesen ist το[ῦ αὐ]τοῦ δόμου.[1] Nun ist die Schrift von Hauss. Inv. 80 in den oberen Zeilen arg verscheuert, eigentlich nur die Eintiefungen der Hastenenden erhalten, und es ist wahrlich zu verzeihen, daß Haussoullier ein Σ hinter το zu erkennen glaubte; aber daß ϒΔ dasteht, ist ganz sicher. Sonst gibt es auf der Rückseite von III, die nunmehr das größte zusammenhängende Stück ist, keine ernstlichen Schwierigkeiten. IIIA bleibt leider dauernd Fragment, weil das Stück rechts fast bis auf den letzten Rest ausgemeißelt ist. Indes ist gerade dieser von größtem Wert, weil er das Präskript, und zwar u. a. den uns wichtigsten Namen darin, den des Stephanephoren, betrifft. Ich hatte Milet I 3 S. 441 aus III A links Z. 1 hergestellt Ἐπὶ στεφανηφόρου Ἐχε[κράτους τοῦ Εὐδήμου und damit die Urkunde auf 217/16 datiert; Haussoullier hat das in Rph. 43, 180 übernommen. Die Spuren des rechten Teiles von III A Z. 1 hatte nun Haussoullier Rph. 43, 184 so wiedergegeben: ου τ[ο]ῦ Δ[– –, πρ]οφητεύον[τος δέ]. Er stellte zur Wahl Ἀρίστιππος Διονυσίου (219/18), den er bevorzugt, und Δημάρατος Δημαράτου (214/13). Der Pariser Abklatsch zeigt indes ohne Lücke die unteren Hastenenden von fünf Buchstaben, vor Δ einen Rest von Y und davor besonders deutlich die untere Horizontale von E. Z. 1 ist also jetzt mit Sicherheit aus den zwei Stücken so herzustellen: Ἐπὶ στεφανηφόρου Ἐχε[κράτου τ]οῦ Εὐδ[ήμου, πρ]οφητεύον[τος δέ].[2]

Auf etwas anderem Wege kommt meine N. II AB zustande. II AB Oberteil ist wieder ein senkrecht halbierter Stein; von seiner Vorderseite ist die rechte Hälfte erhalten. Der nicht anschließende Unterteil ist regellos in viele Trümmer zerschlagen. Haussoullier hatte den Oberteil, seine Inv.-N. 17, ans Ende der Reihe, zeitlich weit von den anderen Stücken entfernt, gestellt, weil er in Z. 1 (künftig Z. 1a) den Stephanephoren so ergänzte: [Ἐπὶ στεφανηφόρου Ἑκαταίου] τοῦ Φο[ρμίω]νος. „Le nom du stephanephore peut être tenu

[1] III A 129 und der unmittelbar anschließende Anfang von III B sehen jetzt so aus:
A ὧν τὸμ πρῶτον Εὐπείθου, δεύτερ[ον – – – (Name) · ἔθηκαν δὲ καὶ – – λευκοὺς λίθους δύο,]
B τὸν μὲν ἐκ τῆς ἐκτὸς ἱερόν, ἐγ δὲ τ[ῆς ἐντ]ὸς Μεγακλείους · ἔθηκαν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ
θυραίου τοίχου τοῦ λαβυρίνθου το[ῦ αὐ]τοῦ δόμου τῶν τὸ πάχος τριημιποδίω[ν]
λίθ⟨ο⟩υς δύο, ὧν τὸμ πέμπτον ἀπὸ τ[οῦ θυ]ραίου τοίχου (– – –, Name ausgelassen), ἕβδομον Ἀσκληπιοδώ[ρου.]
ἀντέθηκαν δὲ τούτοις πετρίνο[υς δύο – – – (Name).] ο[ἱ δ]ὲ π[ερὶ] Ἀντίπατρον κτλ.

[2] Ἐχεκράτου, nicht Ἐχεκράτους, entspricht der Deklination in diesen Inschriften.

pour certain, celui de son père étant hors de doute" bemerkt er. Damit kommt er auf 200/199. Als letzte vorausgehende unter den erhaltenen Bauurkunden galt ihm die über das Jahr des Ἐχεκράτης Εὐδήμου berichtende, so daß also ein Abstand von 17 Jahren herauskam. Fatal war mir das längst; vom Baubericht ist nämlich auf Seite B ein Streifen erhalten, der offenbar zu einer langen Aufzählung von Lieferanten gehört, 11 Zeilen bei ungefähr halber Zeilenlänge. Neun Lieferantennamen kommen darin vor, ein paar davon wiederholt, aber kein einziger neuer Name; alle begegnen in meiner N. II Unterteil, acht davon (Pythis fehlt) auch in N. III. Sollen wir glauben, daß in 17 Jahren die Lieferanten so ganz die gleichen geblieben sind? Die Lösung des Rätsels ist fast übereinfach: Haussoullier hat übersehen, daß es unter den Stephanephoren noch einen früheren Phormionsohn gibt. In der Liste Milet I 3 n. 124, 15f. liest man

Εὐκτιμενὸς Φορμίωνος 218/17,
Ἐχεκράτης Εὐδήμου 217/16.

Damit ist dann aber auch gesagt, daß unser Bruchstück als Oberteil zu der Stele gehört, deren Unterteil Haussoullier höchst verdienstlich aus vielen Trümmern zusammengestellt hat. Denn lange, bevor ich, beeindruckt durch die Bestimmtheit, mit der Haussoullier den Ἑκαταῖος als den Stephanephoren seiner Inv.-N. 17 proklamiert, seine Behauptung prüfte, stand mir fest, daß der Unterteil meiner N. II AB ins Jahr vor meiner N. III AB gehört. Die letzte Prüfung, die der Schrift an den Abklatschen, bestätigte mein Ergebnis durchaus: es ist ein und dieselbe Hand, die oben und unten den Meißel führt.[1] Für die baugeschichtliche Auswertung unserer Gruppe ergibt sich mit der sicheren Datierung von II AB noch etwas von Bedeutung. N. I AB nämlich geht, wie sich am Inhalt zeigen läßt (s. u. S. 24f.), zweifellos der N. II AB unmittelbar voran, darf also getrost in das Jahr 219/18 gesetzt werden, m. a. W. wir haben jetzt Bauberichte von drei aufeinander folgenden Jahren.

Lückenlos liegen uns die Berichte freilich nicht vor. Wir überschlagen den Verlust zunächst ganz äußerlich. N. III A+III B mit 129+92 Zeilen, wobei am Ende nicht weniger als 0,73 m frei bleiben, kann, denke ich, mit einigem Recht als Norm gelten; auch II AB mit der großen Lücke nach dem Oberteil und einem gewiß nicht ganz kleinen Ausfall unten muß ja eine große Stele gewesen sein, sagen wir, auch mit etwa 220 Zeilen. Erhalten sind, z. T. verstümmelt, 156 Zeilen; es fehlen also 60–70. Bei I A brauchen wir uns um den verlorenen Anfang insofern nicht zu kümmern, als er vor der zusammenhängenden Reihe liegt. Aber I B hat oben sicherlich viel eingebüßt. 39 Zeilen sind erhalten, gewiß mehr als 50 haben als verloren zu gelten, weil die Beschriftung bis 0,10 vom unteren Rande reicht. Wenn wir die 220 Zeilen von III AB als maßgebend betrachten, so müßten die drei Inschriften zusammen ihrer 660 haben. Lassen wir den Anfang von I A, zu veranschlagen auf 60–70 Zeilen, aus dem Spiele, so haben die Lücken im strengen Sinn rund 150 Zeilen von I B, II A, II B verschlungen, vielleicht aber auch mehr, d. h. untergegangen ist durch sie in I B II AB nicht sehr viel weniger, als erhalten blieb. Indes kommt auf den äußern Umfang des Verlorenen gar nicht viel an. Daß in II A unten eine lange Lieferantenliste begann, daß sie sich in II B oben fortsetzte, daß der Beginn des

[1] Aus der Angabe Haussoulliers über die Dicke, oben 0,175, im Unterteil 0,20, wird niemand ein Argument gegen die Vereinigung der Stücke machen wollen.

Unterteils von II B ihr Ende enthielt, dürfte einleuchten. Was liegt da am Verlust der Namen? Uns interessiert nur die Stelle des Baues, über die berichtet wird. Wichtig ist uns, was in I B oben, in II A oben gestanden hat. Darüber lassen sich Vermutungen aufstellen und sollen gewagt werden. Möglich sind sie aber erst, wenn das Erhaltene interpretiert ist. Dazu soll uns der Baubefund verhelfen.

2. DER BAUBEFUND UND DIE TERMINOLOGIE DER URKUNDEN

Die sachliche Erklärung unserer Inschriftengruppe ist, man darf das wohl sagen, noch kaum in Angriff genommen. Haussoullier, der sich jahrzehntelang um die Bauinschriften von Didyma bemüht und seine Arbeiten über die Inschriften von Didyma damit abgeschlossen hat, daß er die Fragmente, die er bei seinen zahlreichen früheren Arbeiten zurückgestellt hatte, veröffentlichte (Rph. 50 [1926] 125ff.), hat für die Rechnungsurkunden Entscheidendes geleistet, hat auch so manche architektonische Einzelheit erklärt,[1] aber gerade aus unserer Gruppe kein anschauliches Bild der Vorgänge gewinnen können. Das ist im Grunde auch nicht zu verwundern. Die etwas tumultuarische Grabung von Rayet und Thomas (1873) hatte wohl die horizontale Ausdehnung der Cella und ihre Gliederung im großen festgestellt, aber über die Struktur der Mauern oder über den kompliziertesten Bauteil, die Treppenhäuser, keine Aufklärung gebracht, die dem Epigraphiker hätte weiterhelfen können.[2] Haussoulliers und Pontremolis Grabungen von 1895 und 1896 berührten aber die Cella überhaupt nicht, während sie eine unerhört reiche Ausbeute an Inschriften und ganz besonders Bauinschriften brachten. So ist es nicht zu viel gesagt, wenn man die Baubeschreibung von Knackfuß als eine völlig neue Erkenntnisquelle auch für die urkundliche Überlieferung bezeichnet.

Wir gehen aus vom Terminologischen, worüber Haussoullier namentlich Rph. 29, 257ff. Wesentliches, wenn auch nicht Abschließendes, gesagt hat. Keine Zweifel bestehen, sehe ich recht, bei den Ausdrücken, die sich auf den Grundriß und die hauptsächlichen Gebäudeteile beziehen. Durchgehends hervorgehoben ist die Unterscheidung der Nord- und Südhälfte. Bei einem Bauwerk, das durch seine Längsachse so schematisch halbiert wird, daß sogar das Treppenhaus verdoppelt ist, mußten die Bauberichte stets — als erste Unterteilung der Quaderschichten — unzweideutig erkennen lassen, ob sie vom βόρειον (in III βόρεον) oder νότιον μέρος reden; wenn nichts derart dasteht oder ergänzt werden kann, so läuft das bisher behandelte μέρος weiter. Niemand kann ferner im Zweifel darüber sein,

[1] Wie früher bei anderer Gelegenheit sei auch hier hervorgehoben, daß der Fortsetzer seiner Arbeit mehr von den Irrtümern als von den κατορθώματα des Vorgängers zu reden hat, daß es ihm aber fern liegt, dessen Irrtümer als den Baum zu betrachten, von dem er sich Lorbeerreiser schneiden kann. Aber eine Klage ist nicht zu unterdrücken: die während nahezu dreißig Jahre sich wiederholenden Bearbeitungen, bei denen manche Stücke dreimal zum Abdruck kommen, haben zu einer Verzettelung von Haussoulliers Arbeiten geführt, die es fast unmöglich macht, in allen Fällen seine letzte Meinung sicher zu ermitteln.

[2] Die Behandlung des Architektonischen in dem II. Bande des Buches „Milet et le golfe Latmique" mutet heutzutage höchst ärmlich an, und fast noch mehr tun dies die in unser Thema einschlagenden Abbildungen, die man sich auch bei Haussoullier, Milet 137 und Rph. 29 (1905), 259, 265, 267 besehen mag.

was mit dem μακρὸς τοῖχος gemeint ist. Alle anderen Bezeichnungen aber sind eigenartig, so daß man wohl an Bauhüttentradition in der Sprache denken darf. Gehen wir von West nach Ost vor, so ist ὀπισθόδομος die Rückwand der Adytonmauer — einen Opisthodom der üblichen Art gibt es ja nicht. Die Pilaster der Adytonwände heißen παραστάδες.[1] Die zwischen den Pfeilern der Innenwände liegenden Mauerteile sind die μεταστύλια (so daß also die Pfeiler hier gleich στῦλοι gesetzt sind; der Ausdruck χώρα II B 56 erfordert eine besondere Erklärung, die erst im Laufe unserer Untersuchung gegeben werden kann; s. u. S. 20). Die Adytonostwand, die ich weiterhin auch Dreitürenwand nenne, heißt I A 19. 22 προήνεμος τοῖχος.[2] Vor dieser Wand stehen die Halbsäulen, die ἡμικύκλια. Der Zweisäulensaal dahinter wird in unseren Inschriften niemals genannt, so oft auch seine Wände vorkommen. Τρίθυρος oder τρίθυρον heißt er Rph. 49 (1925) S. 6, 15. Die Stiegenhäuser sind die λαβύρινθοι, so genannt nach dem Mäander = λαβύρινθος, der die Decke ihres untersten Stockwerks schmückt (vgl. Wiegand, VI. Milet-Ber. 35). Östlich folgt die Portalwand, der θυραῖος τοῖχος, stets streng unterschieden vom (nördlichen oder südlichen) θυραῖος τοῖχος τοῦ λαβυρίνθου. Der μεσότοιχος des Labyrinths erfordert keine Erklärung. Das Stück der Umfassungsmauer, das längs des Labyrinths läuft, wird, wo nötig, durch κατὰ τὸν λαβύρινθον hervorgehoben. Mit πρόδομος wird in unsern Inschriften das Gebiet der Anten, der Dodekastylos, bezeichnet, während der Name später, wie aus dem Bericht Haussoullier, Milet 173, 48 hervorgeht, den ganzen Gebäudeteil bis zum προήνεμος τοῖχος deckt.[3] Die engere Begrenzung des Begriffs πρόδομος hindert natürlich die Berichterstatter nicht, mit κατὰ πρόδομον im allgemeinen ebenso den östlichen wie mit κατ' ὀπισθόδομον den westlichen Teil des Bauwerkes zu bezeichnen.

Erst für die aufgehenden Wände gewinnen wir das gegenüber Haussoullier entscheidend Neue aus Knackfuß' Baubeschreibung. Im Textband S. 62f. sagt er: „Die innere Struktur der Schichten ist eine sehr eigentümliche und technisch bemerkenswerte, sie

---

[1] Haussoullier a. a. O. 259 will unter παραστάς die façade intérieure decorée de pilastres verstehen. Das kann man vielleicht für eine seinerzeit noch nicht vorliegende Stelle, I A 24 ἐν τῆι ἑξῆς παραστάδι, gelten lassen (s. u. S. 19 A. 2). Aber wenn die Steine des Opisthodomos aufgezählt werden: ἀπὸ τῆς μυχίου παραστάδος (II A 12, 57, III A 62, III B 88), so heißt das doch „vom Eckpilaster aus", und wenn ein Stein gesetzt wird: ἐπὶ τῆς μυχίου παραστάδος (II A 30, 54, II B 32, III B 85), so heißt das „auf dem Eckpilaster". Das gilt dann auch von der προήνεμος παραστάς im Osten (III B 29, 38f.), während die Wendung ἀρχόμενοι ἀπὸ τῆς μυχίου παραστάδος bei Arbeiten an einer Langwand (II A 33, III A 40) für meine Auffassung nichts beweist, sich aber mit ihr verträgt. Selbst bei νότιος oder βόρειος παραστάς in jüngeren Inschriften kommt die Interpretation mit dem Begriff Pfeiler, hier Antenpfeiler, aus: Rph. 50 (1926), Beilage = Hauss. Inv. 39, 11 [ὁ δεύτερος κίων ὁ] πρὸς τῆι νοτίωι παραστάδι, ebd. S. 70 = Hauss. Inv. 77, [ἀπὸ?] τῆς παραστάδος τῆς β[ορείου – –], endlich VII. Ber. 60, 26. 46: ὁ κίων (ὁ κίων ὁ τρίτος) ἀπὸ τῆς βορείου παραστάδος (anders Z. 43). Hier ist die Ortsbezeichnung sogar wesentlich bestimmter, wenn die Endigungen der Anten gemeint sind. Zur Sache vgl. Fr. Ebert, Fachausdrücke des griech. Bauhandwerks I, Diss. Würzburg 1910, 18 f.

[2] So ergänze ich dann III A 95, 126. Die Wand „vor dem Wind" (vgl. προηνεμὶς θύρα in Delos), d. i. diejenige, die den Dreitürensaal vor dem Wind schützt. Der ἄνεμος schlechtweg ist in Didyma der Westwind. Alle Bäume wachsen dort „windschief", mit nur gegen Osten entwickelten Kronen. (Die Zurückweisung von Haussoulliers Annahme, diese Adytonwand heiße προήνεμος παραστάς, s. in der vorigen Anmerkung.)

[3] Anläßlich des Wiederabdruckes der soeben angeführten Inschrift aus dem Miletbuch in Rph. 44 (1920) bespricht Haussoullier die zwei Bedeutungen von πρόδομος S. 252. Aber seine Interpretation der zweiten (der in unserer Gruppe geltenden) mit „la face antérieure d'un mur" ist viel zu unbestimmt.

ist bei allen Mauern des Baues, sowohl den Antenwänden, den Umfassungswänden des Adytons als auch den inneren Quer- und Längswänden, grundsätzlich die gleiche. Sie besteht nicht in dem sonst meist üblichen System des Wechsels von Läufer- und Binderschichten, sondern bei der großen Dicke der Mauern ist jede Schicht in drei hintereinander liegende Läuferreihen gegliedert. An der vorderen Seite liegt eine Reihe von Marmorblöcken, deren Tiefe oder Dicke etwa zwei Fünftel der ganzen Mauerstärke einnimmt, die verbleibenden drei Fünftel werden etwa zu gleichen Maßen auf die zwei folgenden parallelen Läuferreihen verteilt, von denen die nach außen liegende wieder aus Marmor besteht, während die innere, unsichtbare Füllreihe aus Kalksteinquadern gebildet ist.[1] In der folgenden Schicht ist dann das Verhältnis umgekehrt, die schmale Reihe liegt vorn, die starke hinten, so daß durch die ganze Wand eine Längsverzahnung und Deckung der Längsfugen stattfindet. Dabei ist streng darauf geachtet, daß die Stoßfugen der Vorderseite gegen die der Rückseite versetzt sind und auch ein Zusammenfallen derselben mit den Stoßfugen der Füllschicht möglichst vermieden wird. . . . In ungleich verteilten Abständen sind dann durch die ganze Wandstärke greifende marmorne Binderblöcke eingelegt, die zum Teil von gewaltigen Abmessungen sind. Als notwendige Folge des Versetzens der äußeren und inneren Stoßfugen gegeneinander, und da sie sowohl einen Block der Vorderseite wie einen der Rückseite umfassen, wobei letzterer in der Regel kürzer als der erstere ist, haben diese zweistirnigen Binder eine beinahe T-förmige Gestalt."[2] Setzen wir die Verhältniszahlen in die Ausdrucksweise der Inschriften um, so entsprechen den starken Blöcken die 2½füßigen (πενθημιπόδιοι), den schwächeren die 1½füßigen (τριημιπόδιοι); bei einer Mauerstärke von reichlich 6 Fuß — sie wechselt, wie aus den Maßzahlen des Übersichtsgrundrisses Z 146 (auch dem Textband beigegeben) zu ersehen, zwischen 1,82 und 1,84 m — bleiben dann gut 2 Fuß für die Füllstücke, die πέτρινοι λίθοι. Zu pressen sind diese Stärkeangaben nicht, weil die Blöcke einer Schicht und Seite, wie aus Z. 145 zu ersehen, nicht so ganz genau unter sich gleich, ja keineswegs alle im Grundriß genau rechteckig sind, wie auch Knackfuß S. 63 bemerkt. Die nicht zahlreichen Binder sind zweifellos die διάτοιχοι. Ihrer sechs mit ihren Maßen sind unter den Erzeugnissen des Steinbruchs in I B 19–25 aufgezählt.[3] Genannt werden übrigens διάτοιχοι nur in der 13. Schicht (I A ⟨8⟩,

[1] Das ist alles an dem wundervollen Gesamtplan Z 145 Taf. 7, der auch dem Textband beigegeben ist, und an Detailaufnahmen (besonders Z 241 Taf. 28) ohne weiteres abzulesen. Hiernach ist auch meine Rekonstruktionszeichnung Abb. 1 angelegt – aber natürlich schematisch.

[2] Knackfuß möchte in ihnen die ἀμφισκέπαρνοι der Inschriften erblicken. Es wird sich zeigen, daß der Terminus einem anderen Element des Aufbaues gilt.

[3] Die Dicke wird nicht angegeben, weil sie eben der Mauerstärke gleich ist; dagegen wird, vollkommen sachgemäß, die Länge ἐκ τῆς ἐκτός, die immer den größeren Betrag ausmacht, und die ἐκ τῆς ἐντός gesondert vermerkt. Einmal, beim vorletzten Stück, wird μῆκος und πλάτος verzeichnet, welch letzteres stets die Dicke meint. Wäre die Stelle in Ordnung, so hätten wir es sonach nicht mit einem διάτοιχος (woran Haussoullier, Rph. 43, 197 gleichwohl glaubt), sondern einer Läuferquader zu tun, die etwa als παραγώνιος anzusprechen wäre. Aber ich denke mit Haussoullier eher an ein Vergreifen im Ausdruck als an falsche Einreihung. Die Liste ist:

1. 5¾ : 3¼, 2. 6¾ : 3¼, 3. 5¾ : 3¾, 4. 5¾ : 5¼, 5. 5½ : 3½, 6. 6½ : 4½.

Die διάτοιχοι 1, 2, 3, 5 werden für die Adytonwände bestimmt sein, deren Innenquadern wesentlich kürzer als die Außensteine sind (s. u. S. 25); hier ergibt sich als Durchschnitt nicht ganz 3½ Fuß. Als Durchschnitt der Außenquaderlänge erhält man genau 6 Fuß.

21, II A 67, II B 39). Anzunehmen ist also nach unsern Inschriften, daß man sonderbarerweise bei der 14. und 15. völlig auf sie verzichtet hat; eine Erklärung dafür weiß ich nicht. In höheren Schichten kommen διάτοιχοι wieder vor.

Von den Läufern ist nach dem Gesagten zu fordern, daß die πενθημιπόδιοι und τριημιπόδιοι in der Innen- und Außenwand schichtenweise wechseln, so daß nur festzustellen bleibt, wie sie sich auf die Schichten (δόμοι) verteilen. Das ist in I A oder II, die auf dem Stein die meisten Schichtennummern erhalten zeigen, abzulesen:[1] geradzahlige Schichten haben außen 2½füßige, innen 1½füßige Steine, ungeradzahlige umgekehrt. Hiernach kann man auch in den vielen Fällen, in denen die Nummer des δόμος fehlt, mit Sicherheit angeben, ob es ein gerad- oder ungeradzahliger ist, selbst wenn das ἐκ τῆς ἐκτός und ἐκ τῆς ἐντός fehlt; es ist nämlich strenge Regel, daß die ersteren Steine voranstehen. Nicht entnehmen kann man m. E. aus dieser Norm, in welcher Reihenfolge die drei Bestandteile der Schichten versetzt wurden; denn die Kalksteine werden immer zuletzt genannt, aber damit ist nicht gesagt, daß sie zwischen die fertigen zwei Schalen gestopft oder versenkt wurden. Das technische Wahrscheinlichste ist gewiß (s. Text 63), „daß zuerst die dicken Läufer verlegt wurden und man dann, nachdem die Füllschicht an diese angepaßt war, die dünnere Läuferschicht gegen letztere anarbeitete". Dabei sind es begreiflicherweise die Blöcke der Füllschicht, die durch Abarbeiten den wie erwähnt keineswegs auf ihren Rückseiten glatt gearbeiteten Schalensteinen angepaßt wurden, „wodurch sie manchmal die merkwürdigsten Formen erhielten".

Die sichere Scheidung der Schichten in geradzahlige oder ungeradzahlige führt weiter. In III A 101ff. handelt es sich um eine ungeradzahlige Schicht, aber beim θυραῖος τοῖχος, der Portalwand, sind die Steine der als Außenseite bezeichneten 2½füßig (Z. 112). Das ist in der Ordnung; denn diese Außenseite, d. i. die nach dem Dodekastylos schauende, setzt die Innenseite der Antenwände fort. Logisch wäre dann zu fordern, daß mit der nach dem Zweisäulensaal gerichteten Innenseite des θυραῖος τοῖχος die Außenseiten der θυραῖοι τοῖχοι der beiden Treppenhäuser zusammengehen. Das ist aber in den zwei Fällen, in denen wir klare Überlieferung vor uns haben, nicht der Fall: in I A 1–7 ist die Außenseite des θυραῖος τοῖχος 2½füßig, die Innenseite gegen den Zweisäulensaal der Regel entsprechend 1½füßig, die Außenseite der Labyrinthwand gegen den Zweisäulensaal dagegen 2½füßig; in II B 12, 14 ist umgekehrt die Innenwand des θυραῖος τοῖχος 2½füßig, die anschließende Außenseite der Labyrinthwand 1½füßig. Versprengte Angaben in III stimmen in diesem Wechsel augenscheinlich mit den sicheren Beispielen überein. Beim μεσότοιχος gehen die Angaben über die Dicke der Marmorquadern mit denen über die Türwand des Labyrinths zusammen, soweit sich das sicher feststellen läßt (I A 14, III A 88f., III B 65).

Nicht minder wichtig ist eine zweite Einsicht. Die Kombination von Baubeschreibung und Inschriften bringt bei der Innenseite der Adytonwände m. E. volle Klärung. Wir haben es zunächst zu tun mit den über der ringsum laufenden Sockelplinthe hochgehenden Fassaden. Über dieser Plinthe „setzt (Text S. 67 a) das System der die Innenwände gliedernden und verstärkenden Pilaster auf, und zwar ist die Anordnung eine derartige, daß jede Langwand elf und die westliche Schmalwand fünf Pilaster zeigt, wobei in den

[1] Ich verweise auf die Liste c) unten S. 46 ff.

beiden Ecken volle Pilaster rechtwinklig aneinanderstoßen, während bei der andersartig gegliederten Ostwand die letzten Pilaster der Langwände unmittelbar an die Wandfläche der Ostwand ansetzen. Letztere geht in einem Abstand von 2,63 m von den Pilastern der Langseiten jederseits in eine den Pilastern in Abmessung und Formen gleiche, aber nur lisenenartig um 40 mm vorspringende Ante über, die die seitliche Begrenzung der beiden äußeren der drei Türen bilden, während die beiden Zwischenpfeiler der drei Türen nicht von Pilastern, sondern von korinthischen Halbsäulen eingenommen werden". Oberhalb der Türen setzten sich diese zwei Lisenen natürlich nach oben fort wie die Halbsäulen (s. Z 153 Taf. 14).

Die normalen Pilaster springen sehr energisch, 0,875 m = etwa 3 Fuß, vor. „Mit der Anlaufschicht der Pilaster beginnen (Text 68a) die gleichmäßig durchlaufenden Wandquaderschichten, wobei die Konstruktion der Pilaster so ist, daß — anfangend mit der Anlaufschicht[1] — zwei tief in die Wand greifende Binder, die also an der Pilasterstirn eine Stoßfuge zeigen, mit einem der Wand vorgelegten Läufer von Pilasterbreite (durchschnittlich 1,796 m) wechseln." Es ist klar, daß uns diese Pilasterblöcke in den Bauberichten begegnen müssen, klar auch, daß die Binderpaare und die Läufer völlig gleichmäßig je einer Klasse von Schichtquadern, gerad- oder ungeradzahligen, angehören müssen. Diese Erwartung bestätigt sich an den Inschriftenstellen, an denen Schichtnummern vorliegen, durchaus. Man muß nur die entsprechenden Namen den Steinen zuordnen. Es zeigt sich, daß die geradzahligen Schichten nur Läufersteine haben und diese ἀμφισκέπαρνοι heißen, die ungeradzahligen nur Binder und diese σύμπλευροι heißen.[2] Der erstere Terminus ist sachlich schon von Haussoullier, Milet 162, richtig erklärt worden, während er den andern unrichtig oder vielmehr gar nicht gedeutet hat. Denn die Rph. 29, 257 gegebene Erklärung „carreaux se faisant suite sur la même face" besagt offenbar nichts. Irgendwie berühren sich ja alle Steine mit andern. Der Ausdruck meint vielmehr Steine,

---

[1] Vgl. etwa F 134, 654 Taf. 75, F 142, 143 Taf. 77, F 27 Taf. 80, F 193 Taf. 81.

[2] Wieder, wie bei den διάτοιχοι, ist der Bericht über die Arbeit im Steinbruch als Bestätigung willkommen. I B 26 wird von den ἀμφισκέπαρνοι überhaupt kein Maß angegeben. Das stand ja fest. Die σύμπλευροι werden (I B 11ff., 26 ff.) nicht nach der Länge, sondern nach der Dicke gemessen, aber diese heißt nicht πάχος wie bei den andern Quadern, sondern ganz richtig πλάτος. Sie bieten eben die Schmalseite; die „Breite" ist die Hauptsache. Auf Angabe der Länge, die sich, wie dies aus dem Maß des Vorsprungs der Pilaster folgt, auf mindestens 6 Fuß belaufen muß (was auch Z 145 bestätigt), wird verzichtet. Die Breitenmaße zeigen, was der Befund bestätigt, daß die Fugen der σύμπλευροι nicht genau in der Mitte zu verlaufen brauchen, die Frontbreite also nicht genau 3 Fuß betragen muß. 9 σύμπλευροι werden genannt; 5 davon haben das Normalmaß, die vier andern 2¾, 3½, 4, 4½ Fuß. Im Zusammenhang damit habe ich erwogen, ob man die alleinstehende Stelle I A 20 ff., wo eine 2½füßige Quader, an sich ein normaler Innenstein der 13. Schicht Süd, erwähnt wird, vielleicht als σύμπλευρος, dann auf dem 5. Pfeiler von Osten, gedeutet werden kann. Man verlegt da einen διάτοιχος im 4. μεταστύλιον von Osten, dann [22] ἐκ τῆς ἐντὸς τῶν | τὸ πάχος πενθημιποδίων λίθους δύο, τόν τε πρὸς τῶι διατοίχωι Ἀσκληπιοδώρου | καὶ τὸν ἐν τῆι ἑξῆς παραστάδι Ἀσκληπιοδώρου. Der letztere könnte ein σύμπλευρος sein, der mit einem 3½füßigen zu paaren wäre; aber da zwei πέτρινοι hinzukommen, wird man doch bei der sachlich einfacheren Lösung bleiben, wonach das μεταστύλιον gefüllt wird, und den ungewöhnlichen (s. o. S. 16 A. 1), unnötig weitschweifigen Ausdruck (statt τὸν ἑξῆς) hinnehmen müssen. – Für die ungleiche Breite der σύμπλευροι vgl. z. B. Z 149 Taf. 12, 4. Pilaster von rechts, 3. und 4. von links; Z 150 Taf. 13, links; Z 152 Taf. 14, 1. Vollpilaster von links; F 287 Taf. 53, F 89 Taf. 54.

die zu zwei und zwei mit ihren Langseiten an einander anliegen.[1] Nur eine scheinbare Ausnahme ist es, wenn eine ungerade Zahl von σύμπλευροι begegnet: dann stößt einer von ihnen an einen der sogleich zu behandelnden ἕκτομοι, wie das in Z 145 an der SW-Ecke zu sehen ist (s. u. S. 32 A. 1). Der Mauerteil zwischen den Pilastern heißt μεταστύλιον (s. o. S. 16); gewiß ist es kein Zufall, daß der Ausdruck fast nur in σύμπλευροι-Schichten vorkommt (I A 21. II B 39. 44. III A 39. III B 28), nur einmal, II A 33, in einer ἀμφισκέπαρνοι-Schicht; denn in diesen, den geradzahligen, läuft der Verband der Mauer hinter diesen Läufern weiter, da die vorgesetzten Steine nur mit einem schmalen Vorsprung ganz schwach in eine entsprechende Einarbeitung der Wand eingreifen.[2] Es ist also die korrektere Ausdrucksweise, wenn da die Strecke hinter dem ἀμφισκέπαρνος samt dem folgenden μεταστύλιον als eine χώρα gezählt wird (II B 56). Auch zu den innern Eckblöcken ergab sich eine für die Unterscheidung der Schichten verwendbare Beobachtung. Die äußeren Eckblöcke heißen γωνιαῖοι, die inneren ἕκτομοι, dies deshalb, weil sie innen eine rechteckige Abarbeitung zeigen (so schon Haussoullier, Rph. 29, 264). Knackfuß nennt sie Hakensteine. Nun sind aber gar nicht alle innern Ecken durch ἕκτομοι gebildet, sondern es kommt auch vor, daß in einer Ecke zwei Steine zusammenstoßen; deren Fugen sind dann auf Gehrung geschnitten. So zeigt Z 145 in der SW-Ecke einen ἕκτομος, in der NW-Ecke zwei Steine mit Gehrung, und zwar gehört die stärker zerstörte NW-Ecke einer tieferen Schicht an. Knackfuß hat S. 62a an anderen Bauteilen festgestellt, „daß in den einspringenden Ecken . . . im Wechsel mit den Hakensteinen die Gehrungsfuge verwendet wird". Nun finden wir ἕκτομοι nur in σύμπλευροι-Schichten (III A 33. III B 84). Die Zuordnung wird also konstant sein. Es ist auch ohne weiteres klar, daß man zu einem ἕκτομος, neben den dann beiderseits ein σύμπλευρος zu liegen kommt, einen viel kleineren Block braucht, als wenn der ἕκτομος beiderseits als ἀμφισκέπαρνος figurieren, also die volle Pilasterbreite haben müßte, selbst wenn der ἕκτομος dann um 1 Fuß weniger tief in die Hauptmauer einbinden

---

[1] Zur Bildung vgl. etwa σύνορος, σύμπους, συνασπιστής. Das in Delphi begegnende ἑτερόπλευρος (ἀτερόπλευρος) lehrt, soviel ich sehe, für unsere σύμπλευροι nichts.

[2] Siehe Text 68a. Z 145 bietet auf der südlichen Langwand mehrere Beispiele; nur an dem ἀμφισκέπαρνος, der in größerem Maßstab Z. 241, 2 Taf. 28 abgebildet ist, fehlt die Ausbuchtung. Der Name dürfte von den Knicken, mit denen diese Vorsprünge in die Wandflucht überleiten, genommen sein: Steine mit einem σκέπαρνον (oder σκέπαρνος) an beiden Seiten (ἀμφί wie in ἀμφίπρυμνος). Σκέπαρνον heißt Hipp. κατ' ἰητρ. 7 ein Verband, der dem ἅπλοον entgegengesetzt und in einem Marginalscholion erklärt wird: εἶδός ἐστι χιασμοῦ, ὅτι (lies ὅταν) ὁ ἐπίδεσμος πλάγιος ἐπιδεθῇ, also eine schräg laufende Bandagierung, wobei man an Knicke der Binde wird denken dürfen, die man anbringt, damit sie gleichmäßig anliegt. So ist es wohl auch bei der ἐπίδεσις des Nasenverbandes Hipp. π. ἄρθρ. ἐμβ. 35 gemeint: ἐπιδεσίων . . . αὕτη ποικιλωτάτη καὶ πλείστους σκεπάρνους ἔχουσα. Das Wort bedeutet sonst — und wohl von Hause aus — eine Axt mit quer gestellter Schneide (deren Blatt im Altertum einen Knick zu haben pflegt, die ascia der Römer; s. Blümner, Technol. II 203 ff., Abb. 38 S. 206; Daremberg-Saglio I 464 Abb. 561–567). Von hier aus möchte man wohl gerne die σκεπάρνια der Bauinschrift bei Haussoullier, Milet 158, 8 ff. erklären, wie schon der Herausgeber S. 162 versucht hat, in der die Bearbeitung der ἐφέδρα τοῦ ὀδοῦ, der σκεπάρνια, der σταθμά und des ὑπέρθυρον erscheint, die σκεπάρνια also wie ein selbständiges Werkstück angeführt werden, und in der dann noch das Behauen der Wand selbst berichtet wird, an der die σταθμά anliegen. Sie erhält einen senkrechten Knick (vgl. Text 77b und F 223 Taf. 95) der Länge nach, wie die Gewändeblöcke ihn auch haben, weil ihre Frontseite breiter als die Seite nach dem Zweisäulensaal zu ist. Ich sehe aber keine Möglichkeit, hier ein weiteres Werkstück unterzubringen. Wenn also nicht etwa die Rückseite der σταθμά mit dem Knick σκεπάρνιον heißt, bleibt mir die Stelle ein Rätsel.

müßte.[1] Das eine Mal brauchte man einen Block mit quadratischem Grundriß von 8,5, das andere Mal einen von 10,5 Fuß Seitenlänge.

Endlich sind die μεταστύλια der Langseiten und des Opisthodoms mit einer unbedingt verläßlichen Kennmarke für die Gerad- oder Ungeradzahligkeit der in ihnen liegenden Schichten ausgestattet: zwischen σύμπλευροι liegen immer drei Quadern, zwischen ἀμφισκέπαρνοι vier, d. h. der erste und der vierte Stein hintergreifen den davor liegenden Läufer, während an den Bindern die dazwischen liegende Steinreihe natürlich beiderseits beendet ist (s. Z 147, 149, 150 Taf. 9–13 oder z. B. F 88 Taf. 51, F 91, 287 Taf. 53, F 143 Taf. 77).

So hat sich eine stattliche Zahl von Charakteristiken der einzelnen Schichten zusammengefunden:

ungeradzahlig (1, 3 usw.)

1. Außenquadern 1½füßig,
   Innenquadern 2½füßig,
2. aber am θυραῖος τοῖχος
   Außenquadern 2½füßig,
   Innenquadern 1½füßig,
3. am θυραῖος τοῖχος des Labyrinths Außenquadern 2½füßig,
4. im Adyton σύμπλευροι und ἕκτομοι,
5. in den μεταστύλια 3 Steine;

geradzahlig (2, 4 usw.)

1. Außenquadern 2½füßig,
   Innenquadern 1½füßig,
2. aber am θυραῖος τοῖχος
   Außenquadern 1½füßig,
   Innenquadern 2½füßig,
3. am θυραῖος τοῖχος des Labyrinths Außenquadern 1½füßig,
4. im Adyton ἀμφισκέπαρνοι,
5. in den μεταστύλια 4 Steine.

Die wichtigsten Elemente veranschauliche ich durch die Abbildungen 1 und 2 auf S. 22.

Ich reihe hier noch zwei Sonderbezeichnungen an, die zwar nicht für die Schichtenbestimmung, aber wie die διάτοιχοι für die Konstruktion der Mauer von Bedeutung sind, παραγώνιοι und παράθυροι. Warum sie aus der Reihe der Quadern herausgehoben werden, erfahren wir aus der Steinliste I B 4 ff. Der παραγώνιος I B 14 hat 9 Fuß Länge, also das Anderthalbfache des Normalen, außerdem hat er aber die abnorme Dicke (= Breite) von 3½ Fuß, — und sie ist es augenscheinlich, welche die Sonderstellung bedingt, und zwar in Zusammenhang mit den γωνιαῖοι, den äußeren Eckblöcken. Daß diese ihre Sondermaße haben, versteht sich von selbst. Der γωνιαῖος τῶγ κατὰ πρόδομον εἰς ἀμφότερα ἑξάπους I B 16

[1] Bei einem Bau, an dem alles Konstruktive so genau überlegt ist, darf man vielleicht fragen, weshalb die ἕκτομοι und σύμπλευροι nicht in die Schichten gesetzt sind, die in der Innenwand des Adyton 1½füßig sind, womit man an den ἕκτομοι noch mehr Material gespart haben würde; der Block würde so nur 7,5 Fuß Seitenlänge erfordert haben. Es mochte vorteilhaft für die Standfestigkeit erscheinen, die σύμπλευροι, die tief einbinden, mit den dickeren Quadern zusammenzubringen (für den Eindruck vgl. Z 145, Nordseite).

ist das Musterbeispiel eines Antenblocks, für uns interessanter ist aber der γωνιαῖος τῶγ κατ' ὀπισθόδομον I B 17: Länge 9½, Breite 6 Fuß (das ist die andere Außenseite), ἐν δὲ τοῖς ἁρμοῖς τρίπους ἡμιποδίου. Er hat also ungefähr den Grundriß, den ich dem παράθυρος

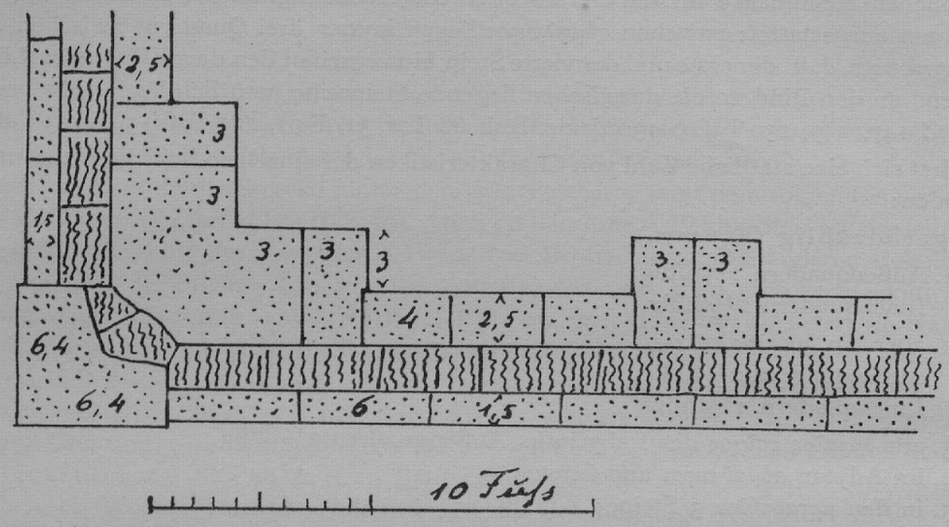

Abb. 1. Horizontalschnitt durch die SW-Ecke einer ungeradzahligen Schicht

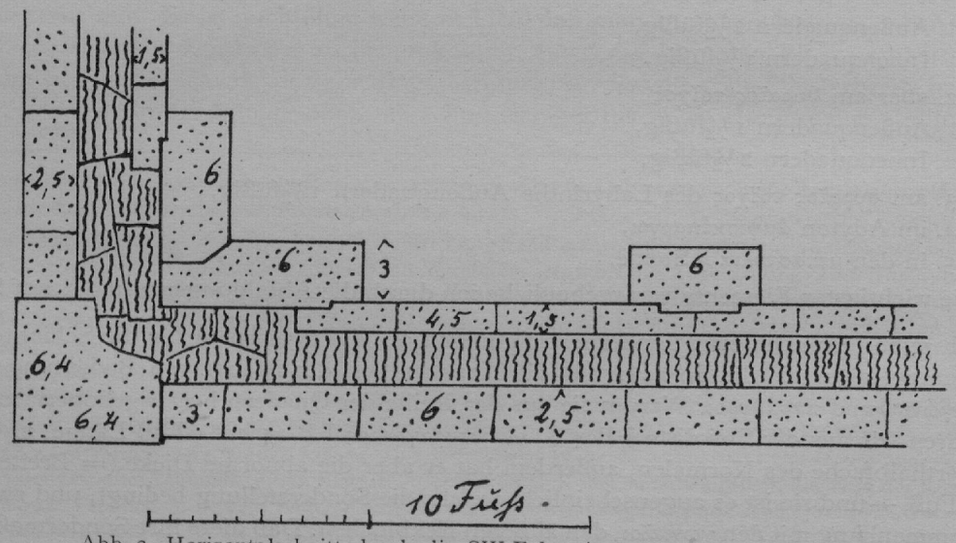

Abb. 2. Horizontalschnitt durch die SW-Ecke einer geradzahligen Schicht

in Abb. 4 (u. S. 38) gegeben habe. Damit ist er ein äußeres Gegenstück zu den ἕκτομοι innen.[1] Es trifft sich glücklich, daß uns Z 145 in der SW-Ecke einen solchen Stein, wenn auch an

[1] Auf Haussoulliers mir völlig rätselhaften Erklärungsversuch für die beiden γωνιαῖοι der Liste I B (Rph. 43, 197) brauche ich hiernach nicht einzugehen.

der Außenseite schwer verstümmelt, und einen übernormalen παραγώνιος in der Opisthodomwand zeigt. Damit ist klar, was den παραγώνιος auszeichnet: er hat – im Falle von I B 14 genau — die Dicke des γωνιαῖος an der Anschlußstelle, vermittelt also den Übergang zu Quadern normaler Dicke, d. h. er wird gegen das andere Ende zu schmäler sein.[1] Auch von den παράθυροι, die natürlich in unserer Inschriftengruppe nur in der Portalwand vorkommen, hat, nach I B 28, zu gelten, daß sie sich durch übernormale Dicke auszeichnen: der dort genannte ist von nur mäßiger Länge, 4 Fuß, aber auch er ist 3½ Fuß dick. Seine Funktion aber, werden wir sagen, ist eine andere: die Dicke von 3½ Fuß muß er, hat er sie nicht auf die ganze Länge, jedenfalls beim Anschluß an das Gewände aufweisen. Er ist also in gewissem Sinn auch ein γωνιαῖος. Durch diese Anordnung wird erreicht, daß die Stirnseite des θυραῖος τοῖχος, vor die dann das Türgewände gesetzt wird, nur aus zwei Steinlagen und ganz aus Marmor besteht. Wird eine 2½füßige Quader dagegengesetzt, so hat man genau die 6 Fuß, die der θυραῖος stark ist (1, 785m, vgl. Z 146). Ist die andere Mauerschale nur 1½füßig, so muß natürlich der παράθυρος oder der andere Eckblock verstärkt sein. Tritt der letztere Fall ein, so hat man zwei παράθυροι vor sich: Beispiel die 14. Schicht Nord, III A 78. 80.[2] Eine Bestätigung liefert für unsere Interpretation I A 8f. Da werden 5 πέτρινοι verlegt, voran ὁ πρῶτος ἀπὸ τοῦ παραθύρου, die πέτρινοι reichen also nicht bis zur Stirnseite, sondern nur bis zum παράθυρος.

Von der Terminologie der Steine der Treppenhäuser, die ein Problem für sich ist, wird später gehandelt werden (u. S. 36ff.).

3. DER ZUSAMMENHANG INNERHALB DER INSCHRIFTENGRUPPE

a) Die Abfolge der Bauberichte

Das in Abschnitt 2 Dargelegte gilt es nun für die Erklärung und Ergänzung der Inschriften nutzbar zu machen. Das Ergänzen in weitem Umfang ist überhaupt erst jetzt möglich: wenn nur das eine oder andere unserer Merkmale vorhanden ist, ergeben sich zunächst die Ergänzungen fehlender Steinmaße innerhalb der einzelnen Kategorien automatisch, dies dank der schon erwähnten Regel, wonach immer die Steine ἐκ τῆς ἐκτός vorangehen (s. o. S. 18). Viel wichtiger ist aber, daß die Auswahlmöglichkeiten für fehlende Schichtnummern auf die Hälfte verringert sind.[3] Z. B. kann die große Aufzählung,

---

[1] Ich weiß nicht, ob es Zufall ist, daß παραγώνιοι nur in der Opisthodomwand vorkommen (14. Schicht Süd, 15. Schicht Nord und Süd; 13. Schicht Nord, 14. Schicht Nord mit Wahrscheinlichkeit zu ergänzen).

[2] In anderen Fällen, so in der 13. Schicht Nord, I A 3, wo der παράθυρος für sich vorangestellt ist, kann man daran denken, daß er die volle Mauerstärke deckt, ebenso in der 15. Schicht Nord, III A 111, und Süd, III B 58, 61; bei dem südlichen θυραῖος τοῖχος der 14. Schicht, II B 8 ff., ist der Text problematisch (s. u. S. 30 A. 1).

[3] Es ist mir nicht zweifelhaft, daß die von Knackfuß angewandte Schichtenzählung auch die der Bauurkunden ist. Erster δόμος ist die erste Schicht der Quadern mit der Normalhöhe von ca. 0,59 m = 2 Fuß. Erst von hier ab sind die Schichten am Adyton innen und außen gleich, während darunter außen die Orthostatenschicht zwei inneren, der Pfeilerplinthe und dem Basisprofil der Pilaster, entspricht (s. die Schnitte Taf. 9–14, auch Z 218 Taf. 27, Z 258 Taf. 30, Text 67b). Man würde also verschiedene Schicht-

mit der III A [1] beginnt, nur entweder auf die 13. Schicht, wie Haussoullier gewollt hat, oder auf die 15., die III A 101. III B 79 genannt ist, bezogen werden. In III A 55 kann nicht von der 14. Schicht gehandelt sein, wie jener wollte,[2] sondern es muß sich weiter um die bisherige ungeradzahlige Schicht handeln, in III A 66 wiederum kann nicht von der 15. Schicht die Rede sein, sondern es liegt eine geradzahlige vor.[3] Es hat sich ferner aber sehr schnell herausgestellt, daß man in Wirklichkeit, wenn man unsere drei Inschriften zusammennimmt, gar nicht die Wahl z. B. in III A zwischen der 13. und 15. Schicht hat, sondern daß nur die 15. möglich ist, d. h. daß wir in den gewonnenen Merkmalen den Schlüssel zum Verständnis dieses Stückes Baubericht in der Hand haben. Nur eines läßt sich natürlich aus unseren Merkmalen nicht ablesen: ob es sich um den nördlichen oder den südlichen Bauteil handelt. Gesichert muß endlich noch werden, daß unsere Berichte unmittelbar aneinander anschließen;[4] denn I datiert sich ja nicht selbst, und die Datierung von II stützt sich auf die Hinzufügung des Oberteils, die immerhin vorerst Hypothese ist. Zwischen I und II beruht die enge Verbindung darauf, daß man in I A 26 von Osten her mit dem Aufbau der südlichen Langwand der 14. Schicht beginnt und daß diese 14. Schicht das Hauptobjekt von II ist. Das von I muß also die 13. sein, zu der in II mehrfache Ergänzungen kommen (sicher II A 63. II B 38). Der Anschluß von II an I ist nur dadurch etwas verschleiert, daß einerseits der Oberteil von I B fehlt, andrerseits zwischen II A und II B eine Lücke klafft; die lange Wand, von der nach den erhaltenen Resten dort die Rede war, muß die südliche Langwand der 14. Schicht sein; der westliche Rest der 13. Schicht dieser Wand, in die I A 21 einige Steine eingefügt werden,[5] muß entweder von der Lücke im Oberteil von I B oder, was mir wahrscheinlicher ist, von der am Anfang von II A verschlungen sein. Das gleiche gilt vom südlichsten Teil der Opisthodomwand der 13. Schicht, auf den in II B 26 die 14. Schicht aufgesetzt wird

---

nummern innen und außen erhalten. Ferner entspricht Knackfuß' 1. Schicht der überhaupt untersten der aufgehenden Wände des Treppenhauses, so daß da überhaupt keine andere Zählung möglich ist (s. Z 180–185 Taf. 19–21). Ferner sind, wie unten (S. 35) zu zeigen ist, die 13., 14. und 15. Schicht der Treppenhäuser ganz gleichartig. Das würde, wie die Abb. 5 S. 40 zeigt, nicht der Fall sein, wenn die 13. Schicht tiefer läge. Endlich stimmt — s. u. S. 29 und S. 30 — die Steinzahl der Langwand in III B sowie der Wechsel von zwei und drei Steinen auf der Innenseite der Portalwand zu Knackfuß' Zählung.

[1] Diese unwiderruflich zur rechten Hälfte verlorene Inschrift macht natürlich die Hauptschwierigkeit, zumal in ihr u. a. sonst nicht berührte Bauteile wie die Adytonostwand vorkommen. Z. 23 ff. stelle ich so her: Ἔθηκαν δὲ οἱ μὲν περὶ Ἀπολλωνίδ[ην ἐν τῶι πεντεκαιδεκάτωι δόμωι ἀρχόμενοι ἀπὸ] | τοῦ βορέου μέρους τόν τε γωνιαῖο[ν τὸν κατ' ὀπισθόδομον – – – (Name) καὶ ἐκ τῆς] | ἐκτὸς κτλ.

[2] Meine Herstellung: [55] – – – ἔθηκαν [δὲ καὶ ἐν τῶι ὀπισθοδόμωι] | ἐκ μὲν τῆς ἐκτὸς τόν τε πα[ραγώνιον τὸν κατὰ τὸ βόρεον μέρος ἱερὸν καὶ τῶν τὸ πάχος] | τριημιποδίων λίθους πέντ[ε, ὧν τὸν πρῶτον ἀπὸ τοῦ παραγωνίου] | κτλ. Die Schicht zu nennen war kein Anlaß.

[3] Also: [66] [– – ἔθηκαν δὲ καὶ ἐν τῶι τεσσαρεσκαιδεκάτωι] | δόμωι κατὰ τὸ βόρεομ μέρος τὸν γ[ωνιαῖον τὸν κατὰ πρόδομον – – – (Name)] | καὶ ἐκ τῆς ἐκτός κτλ. Haussoullier spricht nicht davon, weshalb er so oder so ergänzt hat. Ich vermute, er wollte in III A die 13., 14. und 15. Schicht vorkommen lassen, weil sie in III B Z. 72–79 erscheinen. Nachdem jetzt die ganze Untersuchung auf eine neue Grundlage gestellt ist, würde es zwecklos sein, diese Ergänzungsvorschläge weiter zu erwähnen. Ich unterdrücke sie auch im Apparat der Ausgabe.

[4] Besser als mit Worten wird der unmittelbare Zusammenschluß der drei Urkunden veranschaulicht durch die drei Schnitte Abb. 6, 7, 8 S. 42 und durch die Liste b) S. 44 f.

[5] Der östliche Teil der 13. Schicht, eben bis zum 4. μεταστύλιον, ist in I A als bereits ausgeführt vorausgesetzt, weil man Steine der 14. Schicht auflegt.

(s. u. S. 34). Jedenfalls aber, und darauf kommt es hier an, fehlt zwischen I und II nicht so viel, daß man berechtigt wäre, zwischen die beiden Urkunden eine andere einzuschieben.

Nun zum Anschluß von III an II! Dafür gibt es im Westteil der nördlichen Langwand einen Beweis, der den Vorzug hat, problemlos zu sein. Ich veranschauliche die folgenden Ausführungen durch Abb. 3, welche zeigt, daß man für jeden Stein der Inschriften die Stelle genau angeben kann; wiedergegeben ist nur das Ostende des Abschnittes. Man hat

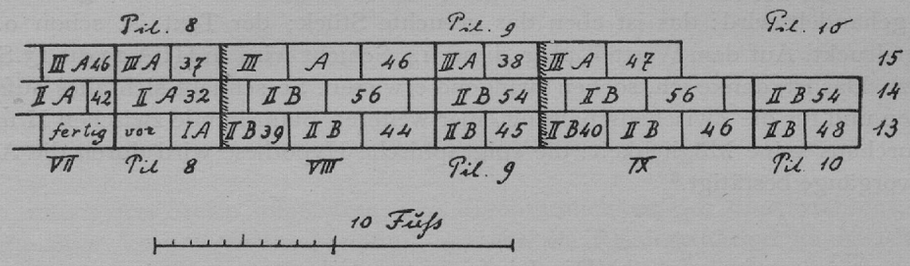

Abb. 3. Teilstück der Innenseite der nördlichen Langwand

dabei lediglich die Voraussetzung zu machen, daß die 13. Schicht Nord von Westen her bis zum 8. Pilaster einschließlich geführt war. Darauf wird II A 19–50 das entsprechende Stück der 14. Schicht gesetzt. Die 22 Außen-, 28=7×4 Innenquadern und 8 ἀμφισκέπαρνοι entsprechen genau unsern Erwartungen. Im nämlichen Baujahr führt man etwas später II B 38–50 zunächst die Arbeit an der 13. Schicht um 2 μεταστύλια und 2 Pilaster weiter und setzt dann sogleich II B 50–58, anschließend an das vorige Stück der 14. Schicht, die Quadern von 2 μεταστύλια und 2 ἀμφισκέπαρνοι dieser Schicht darauf (entsprechend natürlich die Außen- und Füllquadern zu dieser Strecke der 13. und 14. Schicht). Das ist alles so klar, weil dieser Teil des Steines im ganzen vortrefflich erhalten ist[1] und der Berichterstatter alle Angaben erschöpfend vollständig macht; sagt er uns doch sogar, daß in II B 50 die Arbeit mit dem 23. Außenstein weitergeht. 6 Steine verlegt man, so daß im ganzen in der 14. Schicht 28 liegen. In III A, Z. 23–55, ist nur die Angabe erhalten, daß man im Nordteil arbeitet; daß an der Langwand, folgt aus den Steinzahlen, daß in einer ungeradzahligen Schicht, aus Steinmaßen und σύμπλευροι. Besehen wir uns die Steinzahlen genauer, so wird es sicher, daß auf dem in II A 19 ff., II B 50 ff. genannten Bauteil weitergebaut wird: auf 28 Außensteine der 14. Schicht werden jetzt 26 gelegt, auf 28+8 = 36 Innensteine (= 9 μεταστύλια) ihrer 26 (= 8 μεταστύλια und zwei Drittel des 9.),[2] und die 17 σύμπλευροι, dazu 1 ἕκτομος, entsprechen 9 Pilastern (die Zahlen 26 und 17 sind nicht erhalten, aber die Ergänzung sicher). Man hat also fast das Ganze in II A B behandelte Stück der 14. Schicht im Jahre von III A sogleich um das entsprechende der 15. erhöht, nur zwei Außensteine, den letzten Stein des 9. μεταστύλιον und die zwei σύμπλευροι des 10. Pilasters hat man noch nicht verlegt.

---

[1] Nur II A 19f. erfordert eine größere Ergänzung: – – . ἔ[θηκαν δὲ καὶ ἐν τῶι | βορείωι μέ]ρ[ει τοῦ τεσ]σερεσκαιδεκάτου δόμου γωνιαῖ[ον τὸγ κατ' ὀπισθόδομον]. Anders Haussoullier, aber die Sache ist durch II B 38 ff. völlig gesichert. — II B 47 ἐπὶ τῆς ἑνάτης παραστάδος καὶ] δεκάτης und II B 54 ⟨ἐπὶ⟩ (statt ἀπὸ) τῆς ἑνάτης [καὶ] δεκάτη[ς παραστάδος] folgt aus II A 30 ἐπὶ τῆς μυχίου παραστάδος.

[2] In der 14. Schicht trafen 4 Steine auf das μεταστύλιον, in der 15. nur 3 (s. o. S. 21).

Es wird nicht nötig sein, die Belege für den unmittelbaren Anschluß von III an II zu häufen. Ich nehme nur noch eine Stelle hinzu, weil an ihr die Textgestaltung von Belang ist. In III A 101f. wird in der 15. Schicht an einer Ante gebaut; es muß die Nordante sein;[1] denn in III B 6 hören wir von der Südante, notwendig auch der 15. Schicht.[2] Man sieht, es fehlt bisher die Voraussetzung für den Aufbau der 15. Schicht der Nordante, das entsprechende Stück der 14. Schicht. Diese Lücke wird aufs willkommenste ausgefüllt durch III A 66, wo, wie schon zu erwähnen war, von der Nordante einer geradzahligen Schicht gehandelt wird: das ist eben das gesuchte Stück; der Text ist schon o. S. 24 A. 3 abgedruckt. Auf dem Westteil aber dieser 14. Schicht wird in III A 23 die 15. Schicht aufgesetzt. Das ist, denke ich, soeben zwingend erwiesen. So schließt sich alles aufs beste zusammen und für die Zwischenschaltung einer weiteren Bauurkunde zwischen II und III bleibt durchaus keine Möglichkeit: die epigraphische Hypothese wird durch die Abfolge der Bauvorgänge bestätigt.[3]

b) Die Lieferantenreihe

Nach weiteren Bestätigungen wird man nicht mehr suchen, aber es ist immerhin willkommen, daß die Liste der Steinlieferanten,[4] aus der schon Haussoullier die zeitliche Zusammengehörigkeit der Urkunden Rph. 43, 208f. erschlossen hat, das Bild abrundet.[5] Er hat gesehen, daß Kalkstein- und Marmorlieferanten streng getrennte Arbeitsgebiete haben. Von den vier Kalksteinlieferanten nun tritt nur einer, Straton, in allen drei Inschriften auf, Zopyrion in II III, Artemidoros und Eupeithes nur in III. Da könnte Zufall im Spiele sein, wenigstens für das Fehlen der Letztgenannten in I II, zumal von I so wenig erhalten ist. Aber wenn wir bei den 17 Marmorlieferanten ganz ähnlich ein Auftauchen und Verschwinden von Namen finden, wird man darin doch eine zeitliche Abfolge sich spiegeln sehen. Es gibt bei den Marmorlieferanten augenscheinlich keine Spezialisten für bestimmte Gattungen oder Formate, wohl aber solche, die sehr oft vorkommen, wie Kallikrates, Molpagoras, Megakles, andere, die nur spärlich vertreten sind; aber auch von ihnen begegnet z. B. Neon, den ich nur viermal finde, in allen drei Inschriften.

---

[1] Also:[101] – – ἔθηκαν δὲ καὶ ἐν τῶι π[ε]ντ[εκαιδεκάτωι δόμωι κατὰ τὸ βόρεον μέρος | γ]ωνιαῖ[ο]ν τὸν κατὰ πρόδομον κτλ.

[2] Die der 14. Schicht ist schon I A 26 als erledigt vorausgesetzt. Es bleibt schlechterdings keine Wahl.

[3] Es wäre eine umständliche Aufgabe, nun im einzelnen auseinanderzusetzen, weshalb ich diesen oder jenen Abschnitt der Texte dieser oder jener Schicht zuteile. Für III A ist oben beispielshalber das Nötigste gesagt. Besser als Worte zeigen die Horizontalschnitte S. 42f., wie sich die Stücke zusammenfügen. Hier sei nur noch bemerkt, daß der Ausfall einer Schichtnummer auf viele Zeilen hin wirkt, was aus der Liste der Bauteile (b) u. S. 44f.) sehr anschaulich wird. So gehören zusammen I A 2–18, II A 3–19, II B 1a–26, III A 23–66, III A 66–95, III B 4–72.

[4] Ich behalte den Ausdruck bei, obwohl sich mir bei der Untersuchung der Steinmarken (s. u. S. 28) mit Wahrscheinlichkeit ergeben hat, daß die Leute nicht sowohl die Quadern geliefert als ihre Sklaven an die Tempelverwaltung vermietet haben. Das auseinanderzusetzen ist aber hier nicht der Ort.

[5] Geleitet werden die Arbeiten in den Steinbrüchen von den nämlichen Bauführern, die auch die Arbeit am Tempel unter sich haben, Apollonides und Antipatros. Sie gehen samt ihren Arbeitern nach Bedarf von Didyma zu den Steinbrüchen. I B 4 stelle ich her: [ἐγλ]ειπόντων δὲ λίθων – – ἐπελέκησαν (statt [οὐκ ἐξ]ειῖπον · τῶν δὲ λίθων Haussoullier).

Asklepiodoros, Eutyches, Kallikrates, Kteson, Megakles, Moireas, Molpagoras, Neon, Protos begegnen überall, Pythis nur in II (da aber zweimal). Wichtiger ist, daß Theodotos wohl in I und II, aber in III nicht mehr vorkommt, Areskos, Epikrates, Miletos in III neu erscheinen. Auf II III beschränkt sind Apollonios, der namentlich in II viel liefert, Demetrios, Nikomachos: vom einzigen Pythis abgesehen, alles unsern Erwartungen entsprechend.

4. DIE EINZELNEN TEILE DES BAUES

a) Die Steinlängen und die Steinzahlen der Langwände

Alle unsere drei Stelen offenbaren eine Eigentümlichkeit des Bauverfahrens, die uns noch zu einer Voruntersuchung nötigt, ehe wir die Rekonstruktion im einzelnen vorlegen: man hat nicht einfach eine Schicht fertiggemacht und dann die nächste darauf gelegt, sondern in fast allen Teilen des Bauwerks die Mauer aus Stücken zusammengesetzt und insbesondere bei den Langwänden auf fertige Teilstücke einer Schicht Steine der nächstfolgenden aufgelegt. Das beste Beispiel s. o. S. 24 f. Für alles Einzelne sei auf die Schnitte und Listen S. 42 ff. verwiesen. Manchmal werden nur einzelne Quadern verlegt, und sie nicht immer an einander oder an fertige Reihen anschließend. Bausachverständige werden sicherlich manches an diesen Maßnahmen aus betriebstechnischen Erwägungen erklären können; auch der schwankende Materialvorrat (s. o. S. 26 A. 5) kann hereinspielen, insofern er gelegentlich nötigen mochte, aufzubrauchen, was an geeigneten Quadern zur Verfügung stand. Wohl hat man auch lange Mauerzüge in einem verlegt, wie das für die 15. Schicht III A und B, für die 14. II A B (wenigstens bei Annahme unserer Vermutung, daß es sich am Ende von II A und dem Anfang von II B um die südliche Langwand handelt) zeigen. Aber im ganzen überwiegt doch der Eindruck sehr bunter Mischung.[1]

Dieses Verfahren bringt es mit sich, daß wir in der überwiegenden Zahl der Fälle die größeren Mauerteile aus Einzelabschnitten zusammensetzen müssen. Soweit nun die Texte lückenhaft sind, ist es hierbei für die Kontrolle nicht ohne Belang, die möglichen Höchstzahlen für die einzelnen Mauerteile zu kennen. Mehr als einmal sind die Steinzahlen Helfer gewesen, wenn die Bezeichnung des Bauteils verloren ist.[2] Dazu ist es erforderlich, die Länge der normalen Quader zu ermitteln. Nicht eben ermutigend ist bei dieser Suche die Liste neu behauener Steine in I B, die wir schon gelegentlich beigezogen haben. Die Mannigfaltigkeit der in ihr vorkommenden Maße bei nicht einwandfreier Genauigkeit im einzelnen fällt auf. Wenn z. B. Z. 16 ein γωνιαῖος κατὰ πρόδομον mit 6 Fuß Länge auf jeder Seite gebucht wird, so ist dies Maß sicher zu gering, nur eine Rundzahl. 72 gewöhn-

[1] Sind etwa solche Baulücken die ἀποχαράξεις („Einschnitte"), von denen es in der Inschrift Haussoullier, Milet 162 heißt: [1]– – ἐτέ[θησαμ μὲν ἐν τῶι | ναῶι ἐν τ]αῖς ἀποχαράξεσιν ταῖς [– – | –λί]θοι λευκοὶ ὀκτώ, πέτρινοι δὲ λίθοι | [τέσσε]ρες? Sicherlich verfehlt ist Haussoulliers Erklärung Rph. 44 (1920) 264.

[2] Auf die unsichere Kontrolle, welche die Angabe der Gesamtsumme aller Steine am Anfang von III A bietet, gehe ich in dieser Abhandlung nicht ein.

liche Quadern, 40 von 1½ Fuß, 32 von 2½ Fuß Dicke, werden Z. 5 ff., 23 ff.; 8 ff., 29 ff. aufgezählt. Die Länge ist bis zu ¼ Fuß genau angegeben, und zwischen 3 und 7 Fuß kommen alle 17 Möglichkeiten vor. Am häufigsten sind 4 und 4½ Fuß, die zwei Gattungen der Innensteine des Adyton[1] (s. u. S. 32), ihrer 21 Stück, unter den noch kleineren, doch vermutlich ebenfalls am Adyton zu verwendenden, sind dann am häufigsten die 3½füßigen (8 Stück).[2] Unter denen von 5 Fuß aufwärts, in der Hauptsache Außenquadern, herrschen 5½, 6, 6½, 7 Fuß mit 6+6+7+6 = 25 Stück vor; endlich begegnet ein Riese von 11 Fuß (= 2×5,5).[3] Es kann doch nicht die Rede davon sein, daß die angelieferten Steine etwa auf dem Bauplatz normalisiert wurden, mögen auch ein paar Zentimeter beim Zurechtrichten der Fugen weggefallen sein. Die Unregelmäßigkeiten führten also notwendig dazu, daß nicht in jeder 1., 3., 4. usw. oder 2., 5., 7. usw. Schicht die Fugen genau senkrecht übereinander stehen. Fugenverschiebungen läßt auch der erhaltene Bau erkennen; mit großem Geschick ist dabei vermieden, daß Fugen unmittelbar aufeinander folgender Schichten zusammenfallen (vgl. auch Text 62b). Veranschaulicht wird der Tatbestand zeichnerisch in den wundervollen Aufnahmen der zwei Innenwände Z 147 Taf. 9/10 und Z 149 Taf. 11/12, wobei die Prodomosinnenseiten auch als Repräsentanten der Außenseiten gelten können. Wir finden da Steine von knapp 1,50 m und andere wiederum, die bis zu 2 m messen. Der Durchschnitt dürfte etwas über 1,70 m sein. Hinzu treten die Abbildungen im Photographienband, die uns auch Außenwände zeigen. Die unteren, ungestörten Schichten[4] (F 60 Taf. 7, F 212, 213 Taf. 89, F 210, 214 Taf. 90, F 169, 215 Taf. 91, F 216 Taf. 93) bieten allerdings einen sehr befriedigenden Fugenwechsel.

Für die Bestimmung der normalen Steinlänge der Außenwände habe ich aber festen Boden doch erst gewonnen, als mir durch Herrn Weickert das ganze derzeit in Berlin verfügbare photographische Material zu den Tempelwänden zugänglich wurde; erbeten hatte ich es nicht um der vorliegenden Frage, sondern um der Steinmarken willen. Die Reihe dieser Aufnahmen bietet geschlossen vor allem das Bild der südlichen Langwand bis auf ihren arg zerstörten allerletzten Rest im Westen. Der Vergleich mit F 60 Taf. 7 (und F 88 Taf. 51) lehrte aber, daß fast nichts, jedenfalls kein ganzer Stein fehlt. Hiernach läßt sich mit aller Bestimmtheit sagen, daß diese Langwand in folgender Weise aufgebaut war: die Orthostaten haben am West- und am Ostende je einen Halbstein[5] (für den Osten vgl. F 210 Taf. 90) und dazwischen 46 Vollsteine. Die erste Schicht normaler Quadern hat dann 47 Vollsteine, und nun wechseln weiter die geradzahligen Schichten zu $46+{}^{2}/_{2}$ und die

---

[1] Die 4 Fuß langen Quadern für das Adyton müßten alle 2½ Fuß, die 4½ Fuß langen 1½ Fuß dick sein (vgl. Abb. 1 u. 2). Für die ersteren trifft dies auch meist zu, von den letzteren entsprechen Z. 33 gleich 7 auf einmal, doch begegnen nicht wenige, die kürzer sind, so daß neben sie überlange verlegt werden mußten (s. u. S. 32 A. 3).

[2] Dies etwa ist das Maß, das sich o. S. 17 A. 3 bei der Innenseite der Adyton-διάτοιχοι ergeben hat.

[3] Bei den 6 διάτοιχοι ergeben sich als Durchschnitt genau 6 Fuß (s. o. S. 17 A. 3).

[4] Mit den z. B. F 169 Taf. 91, F 214 Taf. 90 oberhalb der dritten Schicht liegenden Steinen werden wir nicht ohne weiteres argumentieren; nach Text 28a werden sie beim Aufräumen des Adyton an ihre jetzige Stelle gekommen sein. Augenfällig ist aber, daß die Blöcke sehr verschieden lang sind. Die Ungleichmäßigkeit muß also doch von unten nach oben zugenommen haben.

[5] Die Halbsteine der Langwand scheinen durchgängig an die γωνιαῖοι, die Anten- oder Lisenenblöcke, angearbeitet zu sein. Für die Orthostaten der Nordwand zeigt dies eine der Museumsphotographien sehr schön (vgl. auch Z 145).

ungeradzahligen zu 47 Quadern.[1] Damit stimmt überein, daß es nach meiner Herstellung die 15. Schicht ist, in der III B 5 ff. 47 Steine verlegt werden, d. h. also, wie nunmehr klar ist, die ganze Langwand. (Wäre Entsprechendes für eine geradzahlige Schicht erhalten, so hätten wir 46 Steine zu erwarten, s. S. 28 A. 5).

Die feststehende Zahl 47 ist weiter, um die normale Steinlänge zu ermitteln, mit der von diesen Quadern eingenommenen Strecke zu kombinieren. Dafür steht die äußerst genaue Messung zur Verfügung, die Knackfuß Text 60a mitteilt; an der Basisplinthe sind es 87, 415 m. Hiervon haben wir abzuziehen die Plinthenausladung an beiden Enden, also $2 \times 0{,}41 = 0{,}82$, und die beiden Antenblöcke, nach dem in Text 62a für die Südseite der Ostante angegebenen Maß je 1,867, also 3,734, zusammen 4,554 m. Der Rest von 82,861 m ergibt, geteilt durch 47, als durchschnittliches Maß des Vollsteins 1,763 m.

Daß das 6 Fuß sein wollen, wird niemand bezweifeln. Man kommt so auf einen Fuß von 0,29383 m, das ist um nur 0,00039 weniger als das Maß, das v. Gerkan ÖJh. (jetzt Wiener Jahresh.) 32 (1940) 127 ff. aus dem Grundschema der Ringhalle (Jochweite) gewonnen hat, 0,29422 . . ., — aber die Bruchteile von Millimetern sind ja in antiker Metrologie „Idealzahlen".[2] Er ersetzt mit diesem Maß, welches dem jüngeren attischen nach üblicher Bestimmung (etwa 0,296) ausreichend nahe steht, um mit ihm gleichgestellt zu werden, das von Knackfuß Text 60a aus der Längswand durch die Gleichsetzung dieser Wand mit 300 Fuß errechnete von 0,29138, muß ihr denn allerdings 297 Fuß geben. So unbequem das ist, nach obiger Rechnung wird man v. Gerkan zustimmen müssen. $^{39}/_{100}$ mm sind keine beachtliche Differenz, eher schon die $2^{45}/_{100}$ mm Plus meines Fußes gegen das Fußmaß von Knackfuß.

Es ist etwas enttäuschend, daß die analoge Rechnung bei der Opisthodomwand kein Resultat ergibt, das mit dem bei der Langwand gewonnenen voll befriedigend übereinstimmt, und es ist kein Trost, daß sich schon bei Knackfuß Text 60a die beiden Rechnungsergebnisse nicht ganz decken. Aus der Wandlänge, zu 100 Fuß angenommen, ist unmittelbar sein Fuß von 0,29165 m abzulesen, $^{27}/_{100}$ mm länger als das andere Maß. Mein Resultat, entsprechend dem obigen Verfahren aus 29,165 m — 4,554 = 24,611 mit — vorerst — angenommenen 14 Vollsteinen abgeleitet, ist 0,29298, d. i. 0,00085 weniger als bei der Langwand und in der Mitte zwischen den Werten von Knackfuß und v. Gerkan. 24,682 statt 24,611 m würde die Quaderwand nach dem Fuß von 0,29383 haben; es besteht also immerhin ein merkliches Minus. Aber es durch Herumkorrigieren an den Prämissen zurecht zu rücken, würde Willkür sein. (Über die wahren Steinzahlen s. u. S. 32 ff.)

Im folgenden werde ich, gestützt auf das Zusammentreffen meines Rechnungsergebnisses mit dem v. Gerkans, den Fuß von 0,294 m zugrunde legen.

---

[1] In der Steinliste I B haben wir jetzt den γωνιαῖος κατ' ὀπισθόδομον Z. 17 mit 9½ Fuß, also angearbeitetem Halbstein, einer geradzahligen Schicht (Langwand) zuzuweisen, ebenso den παραγώνιος Z. 14 mit 9 Fuß; ihre Dicke (s. o. S. 22 f.) paßt zur Steindicke dieser Schichten. Der 11 Fuß lange, 1½ Fuß dicke Stein Z. 37 wird zwei Steinen einer ungeradzahligen Schicht gleichzusetzen sein, und für eine solche ist auch der γωνιαῖος πατὰ πρόδομον von 6 Fuß im Quadrat Z. 16 bestimmt.

[2] Durch eine rein rechnerische Operation, indem er die Plinthenausladung um 0,02 vermindert, kommt v. Gerkan S. 132 auf 0,294192, womit er die Übereinstimmung des Maßes der Lang- und der Opisthodomwand gewinnt, — erst recht eine „Idealzahl".

b) Die Portalwand

Beim θυραῖος τοῖχος schlechthin der Inschriften, der Portalwand, sind außen 5 normale Quadern feste Regel (I A 3, III A 76, II B 8, III A 111, III B 57). Dazu kommt als sechster in den ungeradzahligen Schichten ein παράθυρος.[1] Die fünf Steine entsprechen der Rechnung sehr genau: nach Z 146 ist diese Wand 23,785 m lang; dazu die zwei Plinthenausladungen von zusammen 0,87, ab die Portalöffnung von 5,629, macht 19,026; die Hälfte 9,513. Da die Gewände leicht nach der Türöffnung geneigt sind, wird man bei der Umsetzung in Fuß als Resultat für unsere Schichten etwa 32½ Fuß anzusetzen haben. Es wechseln also 5 Steine zu 6½ Fuß in den geradzahligen mit 6 Steinen, von denen zwei die halbe Länge haben, in den ungeraden Schichten.[2] Bei der kurzen Strecke der Innenwand vom Gewände bis zur Türwand des Labyrinthes (3,14 m) wechseln die Schichten zwischen 2 Steinen der geradzahligen und 3 der ungeradzahligen (Z 184, 1 Taf. 21; Z 154 Taf. 15). Besonders Z 184, 1 ist interessant als Bild der einzigen Stelle, wo die Ruine die Höhe unserer Schichten erreicht, ja übertrifft. Da ist es denn peinlich, daß der epigraphische Befund zum Baubefund nicht so recht stimmen zu wollen scheint. Wir haben die Berichte, außer dem über die 13. Schicht Süd, sämtlich; gleich I A 6 redet aber von 2 statt, wie zu erwarten, 3 Steinen in der 13. Schicht Nord, und umgekehrt nennt III A 80 für die 14. Schicht Nord 3 Steine statt 2. Aber der Eindruck täuscht. Man muß einerseits, wie sogleich (s. u. S. 36 ff.) zu zeigen sein wird, die διαφράσσοντες ausscheiden, die nicht in diesem Teil der Innenwand sitzen (womit der Fall für die 14. Schicht Nord in Ordnung ist), andererseits in Rechnung stellen, daß, wie schon früher vermutet (s. o. S. 23 A. 2), manche παράθυροι die volle Leibungsbreite einnehmen, so daß der παράθυρος der Außenschicht auch für die innere gilt; das kann man für die 13. und die 15. Schicht Nord annehmen.[3] Für die 15. Schicht Süd steht es deutlich genug im Text (III B 57f., 61 ff.): zuerst ἔθηκαν δὲ καὶ ἐπὶ τ[οῦ | θυ]ραίου τοίχου τόν τε παράθυρον . . . dann 5 Steine ἐκ τῆς ἐκτός, der erste an den παράθυρος anschließend, dann ἐγ δὲ τῆς ἐντὸς τῶν τὸ πάχος [τριημι]ποδίων λίθους τρεῖς, ὧν τὸν πρὸς τῶ[ι | π]αραθύρωι Πρώτου, δεύτερον ἱ[ερὸ]ν καὶ τὸν διαφράσσοντα τὴν ἀνάβασ[ιν | ἱ]ερόν. Der παράθυρος gilt also auch für die Innenseite, und da der διαφράσσων nicht zum vorderen Wandteil gehört, so haben wir damit die geforderten drei Quadern.

---

[1] Die Data sind aus der Liste der Quadern S. 46 ff. zu ersehen. 13. Schicht Nord im ganzen 6 Steine, 14. Nord 5 (einschl. des παράθυρος), 15. Nord 6 nach sicherer Ergänzung; 13. Schicht Süd verloren, 15. Süd im ganzen 6 sicher. Nur in der 14. Schicht Süd gibt es textlich ein kleines Problem, indem zwar die 5 Steine im ganzen sicher sind, aber II B 9 f. die Ergänzung ὧν τὸμ πρῶτον ἀπὸ τοῦ |------, δεύτε]ρον usw. nicht selbstverständlich ist. Ergänzt man mit Haussoullier [παραθύρου – – –, womit dann nur der Z.12 folgende παράθυρος der Innenseite gemeint sein kann, so ist der Ausdruck sonderbar, weil hier der παράθυρος nach Analogie der 14. Schicht Nord nicht auf die Außenseite übergegriffen hat (was an sich denkbar ist, s. o. im Text). Also etwa ἀπὸ τοῦ | [θυρώματος – – –?

[2] Die photographischen Wiedergaben (F 204 Taf. 88, F 223 Taf. 95, F 227 Taf. 96, F 224 Taf. 98, F 68 Taf. 43) sind wegen der vielen Sprünge in der schwer beschädigten Wand nicht leicht zu beurteilen, insbesondere täuscht auf F 227 ein solcher im ersten Stein der 2. Schicht. In der Sache besteht kein Zweifel. F 223 und F 68 sind eindeutig.

[3] Für die 15. Schicht Nord ist die Erwähnung III A 114 durch Ergänzung herzustellen; nur bei der 13. Schicht Nord I A 6 fehlt hinter πρῶτον (durch Schreibversehen?) ἀπὸ τοῦ παραθύρου.

c) Der Prodomos

Ohne Anstoß ist das Ergebnis bei den Prodomosinnenseiten, deren schon o. S. 28 gedacht ist: innere Antenlänge 15,889–1,870 (Antenblock) = 14,019 m = $47^2/_3$ Fuß = 8 Blöcke zu durchschnittlich 6 Fuß. 8 Innensteine bzw. 7+2 halbe zählt man denn auch in Z 147 und 149. Wir haben aber auch in den geradzahligen Schichten nur 8 Steine angeführt zu erwarten, weil der vordere Halbstein an den Antenblock angearbeitet ist (s. Z 147, 6. und 8., Z 149, 2. Schicht; o. S. 28 A. 5). Die Bezeugung in den Inschriften ist hier sehr fragmentarisch, aber wenigstens in der 15. Schicht Süd, III B 21f., stehen 8 Stück auf dem Stein. Für die 13. Schicht fehlen uns für Nord wie Süd die Zahlen, desgleichen für die 14. Süd. Bei der 14. und 15. Nord wird dieses Stück im nämlichen Baujahr ausgeführt und aller Wahrscheinlichkeit nach in beiden Schichten in der nämlichen, für mich z.T. rätselhaften Weise,[1] und da beide Berichte in III A stehen, haben wir beide nicht vollständig; immerhin besteht die Möglichkeit, beidemal die Achtzahl durch Ergänzung herzustellen. In III A 71 (14.Schicht) schreibe ich also [– λίθους ὀκτώ –] und III A 73 πέμπτον ἱε[ρόν, τοὺς δὲ τρεῖς – – –], in III A 106 (15.Schicht) ebenfalls λίθους [ὀκτώ und III A 108 ἕκτον Καλλικράτου, ἕ[βδομον – – –, ὄγδοον – – –], wobei nur die Ergänzung von III A 73 einigermaßen willkürlich aussieht; doch daß in der 14.Schicht nur 6 oder 7 Steine und darauf in der 15. ihrer 8 verlegt werden, ist ja eine bare Unmöglichkeit. Die Außenseite des Prodomos ist kein Bauteil für sich, sondern erscheint z. B. in der 15. Schicht Süd (III B) ungeschieden zusammen mit der übrigen Langwand. In der 15. Schicht Nord sind 11 Steine bezeugt, in der 14. Nord ist diese Zahl so gut wie sicher zu ergänzen,[2] und in der 13. Nord (⟨8⟩)+3 διάτοιχοι) wahrscheinlich desgleichen,[3] und zwar hier als Mindestzahl, wie sich von selbst versteht. Man kommt damit wie mit den in A. 1 berührten 3 Innensteinen im nördlichen Teppenhaus ungefähr in dessen Mitte. Aber weder bei der Außen- noch bei der Innenseite ist mir die Ursache dieses Innehaltens erkennbar.

d) Die Pilasterwände. Der Opisthodom

Die Langwände am Adyton bieten, soweit die Inschriften vorliegen, nicht nur keine Schwierigkeiten, sie konnten uns sogar mit dem besterhaltenen Abschnitt dazu helfen, den lückenlosen Zusammenhang der drei Bauberichte zu erweisen (o. S. 25). Insbesondere

---

[1] In der Fortführung dieses Bauabschnittes wird nämlich, in der 14. und 15. Schicht in völlig gleicher Weise, nachtragsweise berichtet, daß noch drei Quadern verlegt werden; sie liegen an der Innenseite gegen das Labyrinth, anstoßend an die Portalwand. Ich denke, die zwei Stellen ergänzen sich gegenseitig. III A 92 ff. [– – · ἔθηκαν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ] | μακροῦ τοίχου κατὰ τὸν λαβύριν[θον λίθους τρεῖς τῶν τὸ πάχος τριημιποδίων] | τὸμ μὲν πρῶτον ἀπὸ τοῦ θυραίου [– – – κτλ.] und III A 123f. ἔθηκαν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ μακροῦ τοίχου [κατὰ τὸν λαβύρινθον λίθους τρεῖς τῶν τὸ πάχος] | πενθημιποδίων, τὸμ μὲν πρῶτον ἀπὸ [τοῦ θυραίου – – κτλ.].

[2] Wieder stützen sich die Texte gegenseitig, III A 103 ist die 11-Zahl der Außensteine erhalten und die der Füllsteine nicht, III A 74 die 11-Zahl der Füllsteine und die der Außensteine nicht. So werden es denn an allen vier Stellen, III A 68, 74, 103, 109, ihrer 11 sein.

[3] In II A 65 ist die Zahl weggebrochen, vier Lieferanten normaler Steine werden genannt Z. 65, 66, dann heißt es τοὺς δὲ λοιποὺς ἱερούς, so daß wir aufs Raten angewiesen sind. Bei den Füll- und Innensteinen aber ist die Zahl ebenfalls weggebrochen.

liegt die Steinfolge der Innenseite so fest, daß sie wesentliche Merkmale der Schichtenfolge liefert (o. S. 21).[1] Und doch gibt es bei diesen problemlos einförmigen Mauern Schwierigkeiten, für die ich keine zwingende Lösung gefunden habe. Sie liegen in den Zeugnissen für die Opisthodomwand. Zu fordern sind für die Außenseite an Marmorquadern 14 (s. o. S. 29), innen an Quadern in ungeradzahligen Schichten 12, in geradzahligen 16,[2] den vier μεταστύλια entsprechend, und auf den Pfeilern 5 ἀμφισκίπαρνοι oder 8 σύμπλευροι plus 2 ἕκτομοι. Um Normalmaße braucht man sich bei den Steinen der μεταστύλια weder hier noch bei den Langwänden zu bemühen,[3] und so scheint alles glatt.

Bei den Außenquadern des Opistodoms war ich für den Baubefund auf Z. 145 angewiesen. Wenn ich recht sehe, ist das System das gleiche wie bei den Langwänden, Wechsel von Vollsteinschichten und Schichten mit zwei äußeren Halbsteinen, die an die γωνιαῖοι angearbeitet sind, wobei aber die Halbsteinschichten die ungeradzahligen, die Vollsteinschichten die geradzahligen sind.[4] Da die Halbsteine an die γωνιαῖοι angearbeitet sind, haben wir also in den Inschriften bei solchen Schichten 13, bei den Vollsteinschichten 14 Quadern zu erwarten. Nun zu den Inschriften! Die Opisthodomwand der 14. und 15. Schicht wird in zwei Abschnitten erst von Norden, dann von Süden her gebaut, wobei der mittlere Pilaster in der 14. Schicht zum Südteil, in der 15. zum Nordteil geschlagen wird (II A 50 ff., II B 26 ff., III A 55 ff., III B 79 ff.). Für die Innenseite erhalten wir ganz das geforderte Ergebnis: 14. Schicht 2+3 ἀμφισκέπαρνοι, 8+8 Wandquadern, 15. Schicht 5+3 σύμπλευροι, dazu 2 ἕκτομοι (der nördliche III A 32 f.), 6[5]+6 Wandquadern. Fertig gestellt sind die Schichten also. Aber außen sind es in der 15. Schicht nur 6+6 Quadern (beidemal je der παραγώνιος + 5). Mit den zwei Halbsteinen kommt man auf 13 Vollsteine; die Summe 14 jedoch ist ausgeschlossen. In der 14. Schicht bietet im Südabschnitt II B 28 die gewünsch-

---

[1] Bezüglich der σύμπλευροι s. o. S. 19 f. An den Langwänden haben wir 17+1 ἕκτομος in der 15. Schicht Nord, III A 32 ff. Ein Wort verdient vielleicht noch die 15. Schicht Süd (III B 38). 20 σύμπλευροι werden in einem Zuge verlegt, die ganze Wand erledigt; für die 11 Pilaster braucht man noch zwei ἕκτομοι. Der eine erscheint denn auch III B 84, der westliche; er wird erst im Zusammenhang mit den Steinen des Opisthodoms angebracht. Einen entsprechenden Zustand hat man aber auch bei der προήνεμος παραστάς anzunehmen, wenn dort auch nicht notwendig ein Hakenstein angesetzt werden muß: Z 145 zeigt in der NO-Ecke des Adyton eine etwas andere Lösung, nämlich den östlichsten σύμπλευρος vertreten durch einen langen, ziemlich schmalen Block, der in der Längsrichtung der Langwand liegt, also nicht in sie, dafür aber tief in die Dreitürenwand eingreift, was in statischer Hinsicht ganz zweckmäßig sein dürfte. So ähnlich mag es auch in der 15. Schicht Süd gewesen sein.

[2] Nicht etwa 16+2 Halbsteine zu äußerst hinter den ἀμφισκέπαρνοι der Ecken. Hier Marmorquadern unsichtbar anzubringen, wäre ja zwecklos gewesen. Den Sachverhalt zeigt Z 145 (entsprechend unsere Abb. 2.)

[3] Zwischen den σύμπλευροι beträgt der Abstand (Text 67 b) 3,498 m = fast 12 Fuß; nicht in Betracht kommen die wenigen Zentimeter beim Anschluß an die σύμπλευροι, welche zur Verdeckung der Stoßfugen eine geringe Ausklinkung aufweisen (Text 68 a. Z 145; unsere Abb. 1). Der normale Stein mißt also 12 : 3 = 4 Fuß = etwa 1,18 m; Unterschreitungen (s. o. S. 28 A. 1) mußte man in jeder Dreiergruppe für sich ausgleichen. In den ἀμφισκέπαρνοι-Schichten kommen wir mit zwei halben Pilasterbreiten auf etwa 5,30 m = 18 Fuß, für jeden der 4 Quadern also auf etwa 1,32 m = etwa 4½ Fuß. Diese Maße sind denn auch die häufigsten in I B 5 ff. bei den Innensteinen.

[4] [Korrekturzusatz] Hiernach sind Abb. 1 und 2 zu berichtigen.

[5] Die Ergänzung ἕξ in III A 61 ist so gut wie sicher.

ten 7 Quadern, aber im Nordabschnitt ist die Zahl verloren.[1] Ergänzt man ἕξ, so gelangt man zu einem befriedigenden Fugenverhältnis der 14. zur 15. Schicht; wie man es aber erzielen will, wenn man ἑπτά schreibt, so daß auf 14 Quadern 12 + $^2/_2$ in der 15. Schicht gesetzt werden, das ist mir unerfindlich. Es kommt hinzu, daß im Nordabschnitt im Innern die kürzere Strecke gebaut wird, wir also außen auch eine kleinere Steinzahl erwarten. Endlich ist doch wohl zu beachten, daß dreimal, 14. Schicht Süd, 15. Schicht Nord und Süd, die Zahl der πέτρινοι gleich derjenigen der Außensteine ist; die 6 Füllsteine der 14. Schicht Nord sprechen also sehr dafür, daß wir nur 6 Außenquadern anzunehmen haben. Aus all diesen Gründen nehme ich für die 14. Schicht 6+7 = 13 Außenquadern an. Die Inschriften ergeben also für die 15. und die 14. Schicht m. E. eine kleinere Zahl von Außensteinen als erwartet, man muß also die Verwendung durchschnittlich längerer Steine als an den Langwänden (ca. 1,90 m) anerkennen. Wenigstens weiß ich keine andere Lösung.[2] Ob ein Zusammenhang mit der Hervorhebung der παραγώνιοι (s. o. S. 23 A. 1) besteht?

Viel sonderbarer noch ist das Zeugnis der Inschriften für die 13. Schicht, II A 3ff. (daß es sich um sie handelt, darüber ist kein Wort zu verlieren, einerlei ob man τοῦ τρεισκαιδεκάτου δόμου oder, falls nämlich die Schichtnummer schon genannt war, τοῦ αὐτοῦ δόμου herzustellen hat). Ich muß die entscheidenden Textstücke mit meinen Ergänzungen hierher setzen: [– – ἔθηκαν δὲ καὶ ἐν τῶι] | ὀπισθοδόμωι [τοῦ τρεισκαιδεκάτου (oder τοῦ αὐτοῦ) δόμου, ἀρχόμενοι ἀπὸ τοῦ γωνιαίου] | [5]τοῦ κατὰ τὸ βόρει[ον μέρος, ἐκ τῆς ἐκτὸς τόν τε παραγώνιον – – – (Name) καὶ τῶν] | τὸ πάχος τριημιπ[οδίων λίθους πέντε, ὧν τὸμ πρῶτον ἀπὸ τοῦ παραγωνίου] | Μοιρέου usw. bis [8]πέμπτον Θεοδότ[ου· καὶ διατοίχους τέσσερας, ὧν] | τὸμ πρῶτον ἀπὸ τοῦ βορείου μ[έρους – – – (Name) usw. bis [10]τέτ[αρτον – – – (Name)· καὶ ἐκ τῆς ἐντὸς τῶν] | τὸ πάχος πενθημιποδίων ὀκτώ, [ἀρχόμενοι ἀπὸ τοῦ πρώτου μεταστυλίου τοῦ] | ἀπὸ τῆς μυχίου παραστάδος τῆ[ς κατὰ τὸ βόρειον μέρος, τὸμ πρῶτον (Name) usw. bis [14] [– ὄγδοον – – – (Name)] |, [15]καὶ συμπλεύρους ἕξ, ὧν τὸμ πρῶτον ἀπ[ὸ τῆς μυχίου παραστάδος τοῦ] | βορείου μέρους ἱερόν usw. bis [17]ἕκτον (Name)· ἀν[τέθηκαν δὲ τούτοις | πετρίνου]ς ἕξ, ὧν τὸμ πρῶτον (Name) usw. bis πέμπτον καὶ ἕκτον ἱερούς. Schräg von links nach rechts läuft der Bruch des Steines, am Anfang war also sehr viel zu ergänzen. Es ist aber fast alles Wichtige vorhanden: daß es sich um den Opisthodom handelt, daß man von Nord nach Süd vorgeht, daß außen 1½füßige, innen 2½füßige Quadern verlegt werden, endlich die Steinzahlen: Außenquadern 5, Innenquadern 8, σύμπλευροι 6, πέτρινοι 6. Am Anfang muß sowohl der γωνιαῖος wie der παραγώνιος ergänzt werden.[3] Dann sind da aber in Z. 8–10 noch vier (oder sagen wir vorsichtig mindestens vier) unbekannte Steine. Daß es nicht noch einmal

[1] Man verlegt im Opisthodom der 14. Schicht II A 51: – – ἐγ[μὲν τῆς ἐκτὸς τῶν τὸ πάχος | πεν[θημιποδίων 2—4 ἀ]ρχόμενοι ἀπὸ τοῦ γωνιαίου τοῦ κατὰ τὸ βόρειον μέρο[ς, | τὸμ μὲμ παραγώνι]ον ἱερόν, τὸν δὲ δεύτερον Εὐτύχου, τοὺς δὲ λοιποὺς | [ἱερούς · κτλ.]; παραγώνιον füllt den Raum, dem Haussoulliers πρῶτον nach seiner eigenen Angabe nicht genügt.

[2] Es ist ja auch der Ausweg verschlossen, daß man die aufgezählten Steine nicht zunächst beim γωνιαῖος selbst beginnen läßt; denn dreimal, wahrscheinlich sogar an allen vier Stellen (II A 53, s. die vorige Anm.) wird der παραγώνιος ausdrücklich genannt. Vollends unerklärlich würde eine Lücke in der Mitte der Schichten sein.

[3] Haussoullier läßt Z. 4 mit δόμου enden und bringt den γωνιαῖος in Z. 5. Die auffallende Ungleichheit der Zeilen, die so entsteht, ist gerade bei dieser Stele noch kein Argument gegen ihn, wohl aber die dem Gebrauch (vgl. II B 38. 50) widersprechende Form ὁ – – δόμος ὁ κατὰ τὸ – – μέρος, die bei ihm entsteht. Eine παραστάς kann κατὰ τὸ βόρειον μέρος sein, nicht aber ein δόμος.

σύμπλευροι sein können, ist selbstverständlich. Ich sehe keine Möglichkeit, etwas anderes als διάτοιχοι zu ergänzen, deren vier denn freilich auf der kurzen Wandstrecke etwas viel sind. Nun ersetzt ein διάτοιχος einen Innen- und einen Füllstein. Hiernach stellen sich die Teilsummen so dar: Außenquadern einschließlich des παραγώνιος 10, Füllsteine 10, Innenquadern 12, σύμπλευροι 6. Damit sind alle μεταστύλια gefüllt. Dann ist es das Wahrscheinlichste, daß die 6 σύμπλευροι auf die drei mittleren Pilaster zu liegen kommen und in der NW-Ecke der ἕκτομος und sein σύμπλευρος als vorhanden vorauszusetzen sind. Innen fehlt dann nur der SW-σύμπλευρος und sein ἕκτομος, bei den Außen- und Füllsteinen gleichmäßig zwei, ein annehmbares Ergebnis, wenn man den südlichsten διάτοιχος neben den 4. Pilaster von Norden setzt. Das Fehlende wird schon vorher gebaut gewesen, der Bericht mit dem Anfang von I B oder II A verloren sein (s. o. S. 24f.). Fertig war ja diese Schicht des Opisthodoms, als die 14. ausgeführt wurde. Aber auf 14 Außenquadern kommen wir auch hier nicht.

e) Die Treppenhäuser

Die Treppenhäuser als kompliziertester Bauteil in diesen Schichten bieten überreichlich Probleme, obwohl von allen sechs Schichtteilen Zeugnisse vorliegen (I A 9, III B 72, III A 81, 86, II B 7, II B 13, III B 1, II B 21, III B 75, III A 117, III B 64). Für uns kommen in Betracht der θυραῖος τοῖχος τοῦ λαβυρίνθου, der μεσότοιχος und die Treppenstufen; die Außenwand nur nebenbei. Man hat auch hier nach normalen Steinzahlen zu fragen, aber wieder befriedigt die Vergleichung von Baubefund und Inschriften nicht völlig. Bei der Front gegen den Zweisäulensaal zeigen Z 147, 149 Taf. 9–12, daß in den unteren Teilen die Steinmaße, soweit sie nicht durch die Türgewände bestimmt sind, mit denen der Prodomosinnenwände zusammengehen. Bei einer Länge der Wand von 8,763 m = fast 30 Fuß kommt man so oberhalb der Türen, in der glatt durchlaufenden Wand, auf 5 Steine zu 1,75 m = 6 Fuß oder auf 6, von denen einer ein Halbstein ist, die andern ca. 1,60 m messen. Aber streng schematisch wird man sich den Fugenwechsel auch auf Grund des Baubefundes nicht vorstellen dürfen: in der 1. und 5. Schicht des Nordlabyrinths sitzt im Westen ein Stein von nur 0,70 m (der letztere auch auf Z 145 zu sehen) und ein ebensolcher an gleicher Stelle in der 1. Schicht des Südlabyrinths. Doch liegen in unseren Schichten nicht bloß kleine Verschiebungen der Fugen gegenüber dem für die unteren Schichten Erschlossenen vor, sondern wir stoßen auf die Zahl 7 als Norm (die allerdings das Maximum sein wird) in der 14. Schicht Süd III B 2 — die Stelle in ihrer jetzigen Gestalt s. o. S. 13 A. 1 — und auf der Innenseite der Außenwand der 15. Schicht Süd III B 25 ff., die mit der Türwand gleiches Maß hat.[1]

Viel fataler liegen die Dinge bei den Innenmauern und -wänden. Die Z 180–185 Taf. 19–21 lehren, daß man da ohne ganz feste Normen verfuhr, wobei auffällt, daß die

[1] Man könnte hiernach geneigt sein, die Angaben am Anfang von I B, wo mehr als 4 Marmorquadern und 6 oder 7 Kalksteine begegnen, ebenfalls auf eine Labyrinthwand zu beziehen; das müßte dann die Türwand der 13. Schicht Süd sein. Aber die Angaben stehen am Ende eines Berichtes, und es ist feste Regel, daß nach der Türwand des Labyrinths noch die Zwischenwand besprochen wird. Zu ihr aber paßt wiederum die Zahl der Kalksteine nicht.

Kalksteine im Durchschnitt länger als die Marmorquadern sind; von den ersteren füllen gelegentlich 4 die ganze Wand im Lichten. Immerhin wird man über 7 bei einer Wand von 8,763 nicht gern hinausgehen, bei der Zwischenwand, wenn sie auf einer Seite an einem Durchgang endet und damit nur 7,574 m = fast 26 Fuß lang ist, nicht über 6.

Somit sind die Steinzahlen des Baubefundes bei diesem Bauteil ein recht unsicheres Kontrollmittel. Wir gehen lieber von der idealen Rekonstruktion unserer Schichten aus. Schnitte der 13., 14., 15. Schicht lassen sich mit voller Sicherheit herstellen, nur wie sich die Steine auf sie verteilen, ist die Frage. Die Konstruktion der Treppen ist durch Knackfuß (Text 80b) völlig geklärt; dazu kommen die eben angeführten Z 180–185 und der vertikale Querschnitt Z 154 Taf. 15. Die Treppen laufen an mit 8 Steigungen in der Richtung auf die Portalwand; mit der 8. Steigung ist der Treppenabsatz an dieser erreicht, der zu der andern Seite der Zwischenwand hinüberführt. Da jeder Schicht zwei Stufen entsprechen,[1] liegt dieser Absatz auf der Oberfläche der 4. Schicht. Die Durchgänge selbst sind 4 Schichten hohe rechteckige Öffnungen der Zwischenwand; über ihnen erstreckt sich durch weitere 3 Schichten die Zwischenwand von der Adytonostwand zur Portalwand. Vom ersten Durchlaß und Treppenabsatz zum zweiten, der natürlich an der Adytonwand liegt, ergeben sich 15 Steigungen = 7½ Schichten, so daß der Absatz in der Mitte einer Schicht liegt; d. h. der zweite Lauf reicht bis zur Hälfte der 12. Schicht. Unsere Schichten 13, 14, 15 schneiden also den dritten Treppenlauf, welcher zwischen der Zwischenwand und der Türwand des Labyrinths liegt, und befinden sich alle drei in einer Höhe, in der die Zwischenwand an die Portalwand stößt, von der Adytonwand aber durch den Durchlaß des Treppenabsatzes getrennt ist.

Bestünde die Anlage nur aus den umschließenden Mauern, der Zwischenmauer und der Treppe, so würde man bei jedem Lauf über sich die Unterseite des übernächsten gesehen haben und nach dem am Tempel durchgeführten Grundsatz, alle sichtbaren Wände in Marmor auszuführen, hätte man alle Wandflächen aus Marmorquadern herstellen müssen. Es war eine Sparmaßnahme, daß man horizontale Decken einzog; die erste davon, die über dem ersten Lauf, ist die berühmt gewordene Mäanderdecke. Sie liegt über dem ersten Durchgang und entspricht — fast in all ihren Steinen auch in der Stärke — der 9. Schicht. Die beiden den dritten Lauf begrenzenden Wände bis empor zu den Stufen des dritten Laufes wurden so unsichtbar und der Raum zwischen Decke und Stufen unzugänglich, an den Langwänden die Schichten 10 und 11 in der Form eines sehr langgestreckten, niedrigen Rechtecks und darüber die Schichten 12–19 in der einer Fläche, die ein hohes, rechtwinkliges Dreieck mit dem Treppenlauf als Hypotenuse bildet. Diese ganzen beiden Wandflächen samt den anschließenden Teilen der Portal- und der Adytonwand konnten also in Kalkstein ausgeführt werden. Auch der in Marmor auszuführende Wandteil setzt sich bei den Langwänden zusammen aus Rechteck und Dreieck; nur enden Rechteck und Dreieck bereits beim Durchgang und hat der Rechteckteil die Höhe von 4 Schichten. Über den weiter oben folgenden Durchgängen waren jedesmal wieder Decken angebracht; doch waren sie gemäß der Schmucklosigkeit der sonstigen Anlage

[1] Also Höhe 0,29 m. Der Auftritt mißt 0,45 im Durchschnitt (Text 79b). Die Abbildungen zeigen, daß die Auftrittflächen nichts weniger als sorgfältig gearbeitet sind. Dahinter untergreift jeder Stufenblock den folgenden mit ungefähr 0,25 m; also Dicke nicht ganz 2½ Fuß.

nicht ornamentiert; Platten von ihnen haben sich gefunden (Text 81 a). Aber das geht schon über unseren Bereich hinaus.

Für unsere drei Schichten erhalten wir, wie man sieht, identische Schnitte, natürlich je drei und drei im Gegensinn (s. die Abb. 4 und 5 S. 38. 40). Für fünf davon sind, wie schon erwähnt, die Angaben über den Steinbestand mehr oder minder vollständig erhalten, und da die Treppe hier in dem Raume lief, der dem Zweisäulensaal zunächst liegt, so haben wir jeweils von der Portalwand bis zu den Stufenblöcken hin Kalksteine anzusetzen, während hingegen oberhalb dieser Stufen Marmorquadern lagen. Mit Marmor ist auch der über dem zweiten Lauf liegende Raum zwischen Außen- und Zwischenmauer verkleidet. Nirgends wird die Adytonwand erwähnt; ob sie schon höher oder noch nicht ausgeführt war, ist also von hier aus nicht zu beurteilen, aber aus den nachher zu besprechenden Angaben über den προήνεμος τοῖχος wird wahrscheinlich, daß sie wenigstens in der 13. und 14. Schicht Süd bereits soweit gediehen war; denn man legt Steine, die nördlich über das Labyrinth hinaus reichen. Vom Verlegen der Stufenblöcke hören wir beim Nordlabyrinth gar nichts; diese Arbeit holte man ganz offenbar jeweils nach, nachdem die nicht davon berührten Teile – hier also die gegen die Portalwand hin — erledigt waren. Beim Nordlabyrinth ist anscheinend alles in Ordnung,[1] nur muß für dasselbe wie für das Südlabyrinth die Terminologie in einem Punkte geklärt werden. In allen fünf Berichten kommt mindestens je ein διαφράσσων τὴν ἀνάβασιν vor, im Bericht über die 13. Schicht Nord und in der 14. Süd sind es zwei. Ich glaube, man hat den erstgenannten, I A 13ff., zum Ausgangspunkt der Erklärung zu machen. Auf der Zwischenwand des Labyrinths verlegt man fünf 2½füßige Marmorquadern, deren Lieferanten in der üblichen und zu erwartenden Folge ἀπὸ τοῦ θυραίου (scil. τοίχου) aufgezählt werden, καὶ τὸν διαφράσσοντα τὴν ἀναβασιν τριημιπόδιον Νέωνος (auch er ein Marmorlieferant); dann Z. 17 ἀντέθηκαν δὲ τούτοις πετρίνους τέσσαρας, τὸμ πρῶτον Στράτωνος, | τοὺς δὲ λοιποὺς ἱερούς· καὶ τὸν διαφράσσοντα Στράτωνος. Die Eigentümlichkeit dieser Stelle gegenüber den vier andern ist, daß die beiden διαφράσσοντες zum μεσότοιχος gerechnet werden, während diese Steine sonst immer bei denen des θυραῖος τοῖχος aufgeführt sind. Auch in unserem Falle gehören sie von Rechts wegen dorthin. Das verrät uns die Stelle selbst. Fünf μεσότοιχος-Steine sind 2½ Fuß dick — ganz normal, denn in der 13. Schicht haben die Quadern der Labyrinthe dieses Maß (I A 9) —, aber der διαφράσσων mißt nur 1½ Fuß. Dies ist wiederum dann normal, wenn er in der Innenseite der Portalwand liegt; denn hier sind die Steine 1½füßig (I A 6). Auf die Frage, was das für ein Stein ist, der zwar zu der Portalwand gehört, aber auch mit denen der Zwischenwand zusammengenommen, d. h. im Verband mit ihnen verlegt werden kann, und der ferner das eine Mal Marmor, das andere Mal Kalk ist, dürfte es nur eine Antwort geben: es ist der, welcher den Treppenhausraum gegen die Portalwand hin abschließt, in dieser Schicht Kalk gegen den Zweisäulensaal zu, gegen die Außenwand zu Marmor. Der Ausdruck διαφράσσων für einen Stein, der nicht zwei Räume trennt, sondern einen Raum von einer zwei weitere Steine starken Mauer, ist, das muß man zugeben, über-

[1] Auch die Steinfolge Schicht auf Schicht. Z. B. werden im Kalksteinteil der Zwischenmauer 4, 3, 2, im Marmorteil 5, 4, 2 Quadern übereinander gelegt. Nur eine scheinbare Ausnahme ist es, wenn an der Außenseite der Türwand in der 13. Schicht 4, in der 14. dagegen 5 Steine verlegt werden. Die fünf brauchen nicht weiter nach Westen gereicht zu haben als die darunter liegenden vier. Die Einzelheiten s. in der Liste der Quadern S, 46 ff.

raschend;[1] unlogisch ist er nicht. Darüber, daß ἀνάβασις hier als Concretum den Aufstiegsraum, das Treppenhaus, bezeichnet, wird kein Zweifel bestehen.[2]

Die andern Stellen, an denen διαφράσσοντες vorkommen, berichten nur von marmornen. Erst bei diesem Punkt beginnen unsere Schwierigkeiten. Es ist übrigens nicht die einzige Überraschung: nicht bloß die διαφράσσοντες aus Kalkstein fehlen, sondern im Nordlabyrinth, 13., 14., 15. Schicht, im Südlabyrinth 15. Schicht fehlt die dritte, innerste Steinschicht der Türwand des Labyrinths, vorausgesetzt, daß man sich diese Mauer, wie es ihrer Stärke (1,743 m) und dem Befund in den erhaltenen Teilen (s. Z 145) entspricht, aus drei Steinlagen zusammengesetzt zu denken hat. Der schwächere μεσότοιχος hat nur die Stärke von zwei Steinen. Ich möchte zur Erwägung stellen, ob man sich an der Türwand[3] in den Teilen, die unsichtbar wurden und bei denen folglich zwei Kalksteine hintereinander zu verlegen gewesen wären, etwa dahin entschieden hat, statt zweier nur einen entsprechend dickeren anzubringen, einen 4½- oder 3½füßigen.[4] Einen Zusammenhang zwischen diesem Minus und dem Schweigen der Inschriften über weitere διαφράσσοντες aus Kalkstein wüßte ich indes nicht aufzufinden.

Wohl aber darf man vielleicht die obige Erwägung bei Beurteilung der 14. Schicht Süd heranziehen. Ich lege von ihr einen Horitonzalschnitt in größerem Maßstab vor (Abb. 4), der die Überlieferung veranschaulichen soll. Ich muß aber auch die entscheidenden Stellen der einschlägigen Texte mitteilen, da sie nicht einfach sind. II B 7f. wird vom λ]αβ[ύριν]θος τοῦ αὐτοῦ δόμου etwas gesagt, was läßt sich vorerst nicht ahnen (davon u. S. 38f.). Z. 8–13 folgt die Portalwand mit 5 1½füßigen Marmorquadern außen und 2 zu 2½ Fuß innen, sodann Z. 13 ff. καὶ ἐπὶ τοῦ θυραίου τοίχου τοῦ | [λαβυρίνθου τρεῖς τῶν τὸ π]άχος τριημιποδίων, ὧν τὸμ πρῶτον |[15] [ἀπὸ τοῦ θυραίου τοίχου] Εὐτύχου, δεύτερον ἱερόν, τρίτον | [– – – (Name)· ἀντέθηκα]ν δὲ τούτοις πετρίνους ἑπτά, ὧν τοὺς ἓξ | [ἱερούς, ἕβδομον Στράτω]νος. ἔθηκαν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ θυραίου τοίχου | [ἐκ τῆς ἐντὸς λε]υκοὺς λίθους δύο τῶν τὸ πάχος πενθημιποδίων | [τοὺς διαφράσσον]τας τὴν ἀνάβασον, τὸμ πρῶτον Μολπαγόρου, |[20] [δεύτερον] Καλλικράτου· ἔθηκαν δὲ καὶ πετρίνους ἐπὶ τοῦ θυραίου | [τοίχου τοῦ λα]βυρίνθου ἓξ ἱερούς. Es folgen auf dem μεσότοιχος 4 Marmorquadern, 1½füßig, und ihnen gegenüber 4 Kalksteinquadern. Labyrinthtürwand und Portalwand gehen in dieser Darstellung wunderlich durcheinander, von der ersten Erwähnung des Labyrinthes noch abgesehen. Erst kommt die Portalwand mit den normalen 5 Außen- und 2 Innenquadern aus Marmor.

---

[1] Als militärischer Terminus bedeutet διαφράσσειν „verrammeln, verbarrikadieren" (Diod. XVII 96, 4; Plut. Cam. 34, 3; Aemil. 13, 3). In Bauinschriften ist es in Athen das Anbringen einer Zwischenwand oder Schranke zwischen zwei Säulen: hölzern in der Erechtheionurkunde von 409/08 IG I² 373, 251 ff., wo 40 Drachmen verrechnet werden einem Manne διαφάρχσαντι τὰ μετακιόνια τέτταρα ὄντα τὰ πρὸς τὸ Πανδροσείο, aus Marmor dagegen in der Skeuothekinschrift (347/46) IG II² 1668, 63 ff. διαφράξει τὸ μεταστύ|λιον ἕκαστον ὀρθοστάταις δυοῖν λιθίνοις ὕψος τριῶν ποδῶν καὶ ἐν | τῶι μεταξὺ κινκλίδα ἐπιθήσε[ι] κλειομένην. Dazu kommen in gleichem Sinne φάρξις und φάρχματα in Epidauros IG IV² 102, 75; 253 (s. Fr. Ebert, Fachausdrücke des griech. Bauhandwerks, Würzburg 1910, 59).

[2] So kann jede Art Aufgang oder Aufstiegsweg bezeichnet werden: Herod. I 181, 4 vom Babelturm, IG IV 203, 21 (Isthmos, römischer Zeit), Inscr. Délos 2055, 15 (= 2056, Stiftung für die ägyptischen Götter, Jahr 117/16), beides von Kultanlagen (s. Ebert, ebd. 13); in Didyma selbst heißt die Freitreppe vom Adyton zum Zweisäulensaal ἀνάβασις in der Inschrift VII. Ber. S. 59, 13.

[3] Bei der Außenwand Nord zeigt freilich Z 145 zwei Kalksteine hintereinander.

[4] Der Annahme steht insofern nichts im Wege, als Maße von πέτρινοι niemals angegeben werden.

Nachgetragen werden Z. 17–19 in ihr 2 marmorne διαφράσσοντες. Dazwischen schiebt sich die Türwand des Labyrinths mit 3 Marmorquadern und 7 Kalksteinquadern, und am Schluß lesen wir wiederum von nicht weniger als 6 Kalksteinquadern dieser Wand, denen 4 auf dem μεσότοιχος entsprechen sollen. Zu diesen vier kommt dann im Jahr darauf, III B 77, beim Verlegen der Treppenstufen noch ein fünfter. Die drei Steinlagen der Labyrinthtürwand hätten wir damit; aber wo bleiben die πέτρινοι in der Portalwand, die, ihrer 5 oder 6, in keiner anderen Schicht übergangen werden? Ich möchte vermuten,

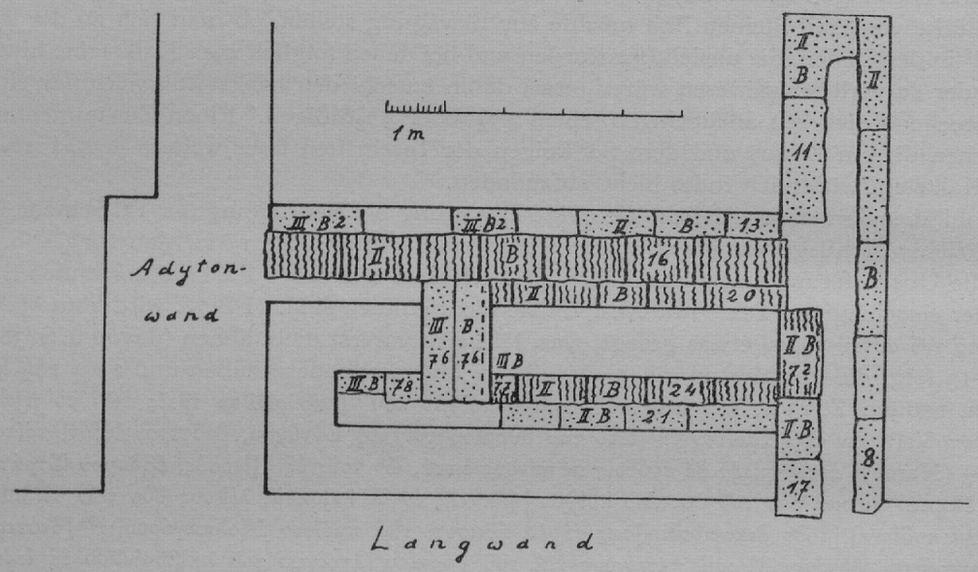

Abb. 4. Südlabyrinth, 14. Schicht

daß in Z. 21 τοῦ λα]βυρίνθου irrtümlich steht und diese 6 Kalksteinquadern in die Portalwand gehören. Die der Labyrinthtürwand verbleibenden 7 würden dann die Länge dieser Wand ganz füllen, aber so, daß etwa die ersten vier die Mauerbreite hinter den drei Marmorquadern füllten, die letzten drei bloß Füllsteine wären, vor die auf der Treppenseite Marmorquadern gesetzt werden sollten.[1] Auf Strecken, die beiderseits Marmor haben, würde also die Türwand dreischichtig sein. Bleibt noch die Frage der διαφράσσοντες. Ich sehe keine Schwierigkeit, die beiden marmornen an die Stelle zu setzen, die ich ihnen in der Abbildung gegeben habe; ich kann mich dafür berufen auf Z 184, 1 rechts, Taf. 21, wo in der 10. Schicht zwei solche Steine liegen. Dann wäre noch, um diesen Bauteil wirklich fertig vor uns zu sehen, der διαφράσσων aus Kalkstein im andern Lauf der Treppe nachzuweisen. Ihn suche ich in II B 7f. Voran gehen da mindestens 45 πέτρινοι der südlichen

[1] Abb. 4 hält sich aber, wie schon S. 37 gesagt, an den Text, wie er vorliegt.

Langwand, so daß es nahe liegt, nachdem eben doch vom Labyrinth die Rede ist, hier noch einen vereinzelten πέτρινος zu suchen, der für dieses bestimmt ist; also etwa (Z. 7 darf überlang werden) [ἱερούς · καὶ τὸν διαφράσσοντα τὴν ἀνάβασιν τοῦ λ]αβ[υρίν]θου[1] τοῦ αὐτοῦ δόμου | [– – – (Name)· ἔθηκαν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ θυραίου] τοίχου ἐκ τῆς ἐκτὸς τῶν | κτλ.

Der so inhaltreiche Bericht in II über die 14. Schicht Süd wird im folgenden Jahre fortgesetzt — wiederum auf eine Weise, die Probleme in sich schließt. Weshalb legt man an der Türwand des Labyrinths III B 2 (Text o. S. 13 A. 1) zwei Steine so, daß zwei Lücken entstehen? Aber dergleichen hat man einfach zur Kenntnis zu nehmen. Interessanter ist der Bericht über das Verlegen der Stufen. III B 72 – – ἔθηκαν δ[ὲ καὶ] ἐν τῶι τρεισκαιδεκάτωι δόμωι | κατὰ τὴν τρίτην ἐπιστροφὴ[ν βα]σμιαῖον Καλλικράτου καὶ τὸν | [ἐ]πὶ τούτου βασμὸν ἱερὸν καὶ τ[ὸν πρ]οσκείμενον τούτωι ἐπὶ τοῦ |[75] μεσοτοίχου Καλλικράτου · ἔθ[η-κα]ν δὲ καὶ ἐν τῶι τεσσαρεσκαιδεκάτ[ωι] | δόμωι βασμιαῖον ἱερὸν καὶ τὸν [ἐπὶ τ]ούτου βασμι[αῖ]ον ἱερὸν καὶ τὸν | προσκείμενον τούτοις λίθον π[έτρι]νον Ζωπυρίωνος · καὶ ἐπὶ τοῦ μεσοτοίχ[ου] | λίθους λευκοὺς δύο, τὸμ μὲ[ν πενθ]ημιπόδιον Καλλικράτου, τὸν δὲ | τριημιπόδιον Δημητρίου. Man wird kein Wort darüber zu verlieren haben, daß die τρίτη ἐπιστροφή der dritte Lauf ist und βασμιαῖοι und βασμός Steine der Stufen sind;[2] auch darüber nicht, daß das störende βασμόν nicht in βασμ⟨ιαῖ⟩ον verändert werden darf, so einfach die Annahme eines Steinmetzfehlers wäre: βασμὸν ist geschützt durch τὸν προσκείμενον τούτωι, das die Mitbeziehung auf den vorher genannten βασμιαῖος ausschließt, neben τὸν προσκείμενον τούτοις Z. 77. Hiernach würde ein βασμός gleich zwei (oder mehr) βασμιαῖοι sein. Das ist auch gar kein von vornherein abwegiger Gedanke; denn es gibt zweierlei Treppensteine, solche, die eine ganze Schicht füllen, also zwei Stufen enthalten,[3] und — in weit größerer Zahl — solche, die nur eine Stufe bilden, deren also zwei für eine Schicht erforderlich sind. So scheint denn hier alles in Ordnung: βασμιαῖοι = Einzelstufen, βασμοί = Doppelstufen. Aber eine kleine Schwierigkeit gibt es doch: ein βασμός und drei βασμιαῖοι ergeben nach dem hier Ausgeführten fünf Steigungen statt vier auf zwei Schichten. Da dem βασμός eine Schicht zu entsprechen scheint und den zwei βασμιαῖοι darüber mit ihrem προσκείμενος wieder gerade eine, komme ich auf die Lösung, die in der beifolgenden Abb. 5 gegeben ist, d. h. ich nehme eine gelinde Ungenauigkeit im Ausdruck an und weise den untersten βασμιαῖος

---

[1] Daß man am Südteil baut, war schon lange vorher im Verlorenen gesagt.

[2] Die Sitzstufen eines Theaters heißen βασμοί in der Inschrift aus Skepsis, um die sich Ad. Wilhelm verdient gemacht hat, ÖJh. III (1900) 54 Z. 13, 15. Die Treppen, d. h. der Aufgang zu einem (Befestigungs-) Turm in Kyzikos werden im Singular, also kollektiv, so bezeichnet: GDI 5524. Aus Anlaß einer jüngeren Inschrift von Didyma, jetzt von mir auf 180/79 datiert, in der zwei βασμιαῖοι vorkommen, hatte Haussoullier Rph. 23, 6 sowohl in der Inschrift aus Kyzikos wie in der milesischen βασμός bzw. βασμιαῖος gedeutet als pierre-socle, was für Didyma ganz unmöglich ist. Das Zeugnis der Inschrift von Skepsis trägt er dann beim Wiederabdruck von Inschrift und Kommentar in Milet 175 f. nach — ohne an seiner Interpretation etwas zu ändern! Als er die betreffende Inschriftengruppe 1920 in Rph. 44, 249 ff. zum dritten Mal abdruckte und kommentierte, kam er auf die Sache nicht mehr zurück. — Ein βασμιαῖος von 7 Fuß (= 2 m) Länge und 3½ Fuß (= 1 m) Breite wird im Steinbruch gewonnen I B 13. Aber ob er für die Treppenhäuser bestimmt ist, fragt sich. Das μῆκος würde die Breite des Stufenblocks sein, der damit beiderseits 0,41 m in die Mauer eingriffe; die Dicke wäre übernormal. Der Stein könnte auch für die Adytonfreitreppe bestimmt sein.

[3] Ein βασμός, der drei Stufen abgibt, zurecht gemacht aus einer verworfenen Säulentrommel, ist F 8 Taf. 20 abgebildet (s. Text 15).

der 12. Schicht zu, in der er auf der großen Platte aufliegen würde, die den Treppenabsatz bildet.[1]

f) Die Adytonostwand

Den mindest ergiebigen Posten stelle ich ans Ende. Die Methode der Normalzahlen ist von vornherein nicht anwendbar auf die Adytonostwand. Das ist bedauerlich, da wir über ihre Konstruktion als durchlaufender Mauer auch durch unsere Inschriften nahezu nichts erfahren. Es ist geradezu auffällig, wie selten sie, der προήνεμος τοῖχος, darin vorkommt. In den wenigen erhaltenen Zeilen von I, die Baubericht sind, fällt ihr Fehlen nicht auf; auch in II kann ihre Erwähnung mit Anfang oder Ende der Seite A verloren gegangen sein. So bleibt nur III A. Hier handelt von ihr ganz zweifellos die Stelle Z. 95–

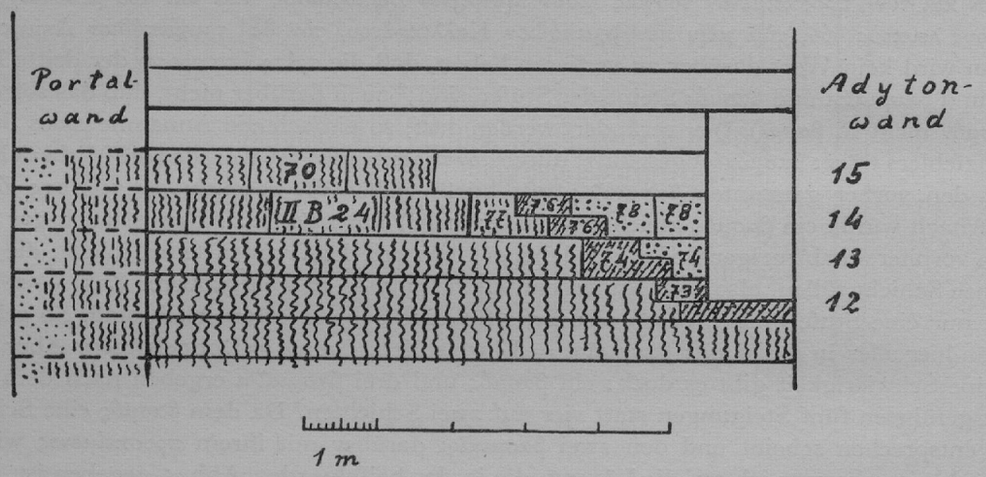

Abb. 5. Südlabyrinth, Vertikalschnitt durch das Treppenhaus in der 12.–15. Schicht des inneren Laufes, Blick gegen den μεσότοιχος (die Zahlen 70–78 sind die Zeilenzahlen von III B)

101, wo sicher einmal, wahrscheinlich aber zweimal ein ἡμικύκλιον erscheint, eine Halbsäulentrommel. Ich gebe sie mit meinen Ergänzungen im Bewußtsein, daß dieselben nicht bloß im Wortlaut unsicher sind: [95]– – · ἔθηκαν δὲ καὶ ἐν τῶι π[ροηνέμωι τοίχωι τοῦ τρεισκαιδεκάτου δόμου] | ἀρχόμενοι ἀπὸ τοῦ νοτίου μέρους [ἐκ τῆς ἐκτὸς λευκὸν λίθον ἐπὶ τοῦ θυρώματος] | τοῦ π[ρώ]του, Μεγακλείους · καὶ ἐκ τῆ[ς ἐντὸς πέτρινον – – – (Name)] | καὶ τὸ προσκείμενον ἡμικύκλιον ἱε[ρόν, καὶ λευκὸν λίθον κατὰ τὸ μέσον] | θύρωμα ἐκ τῆς ἐντός, Μεγακλείους · [καὶ ἐκ τῆς ἐκτὸς λευκὸν λίθον] | [100]ἱερὸν καὶ τὸ ἀντικείμενον τούτωι ἡ[μικύκλιον – – – (Name) καὶ τὸν ἐχόμενον] | Ἐπικράτου. Es scheint, daß Steinstärken nicht angegeben waren. Den

[1] Eine Frage dritten Ranges ist, ob die zwei Z. 77 ff. genannten Quadern auf der nördlichen Seite der Zwischenmauer liegen, wo ich sie in Abb. 4 und 5 gezeichnet habe, oder auf der Gegenseite, wo auch Raum für sie ist; der 1½füßige des Demetrios würde sich dort gut anfügen und der 2½füßige würde bei seiner Breite den größeren Teil der Stirnwand einnehmen. Doch spricht der Zusammenhang der Stelle eher dafür, daß man die Treppenseite der Zwischenmauer gleich fertigstellte wie in der Schicht darunter.

einen πέτρινος bringe ich herein, weil er die in der Abrechnung angegebene Zahl 147 (Z. 11) füllt. Natürlich sind solche auch hier in der sehr starken Mauer (1,905 m) anzunehmen, um so sicherer, als sie auch in den unteren Schichten nicht fehlen (Z 145). Welche Steine ἐκτός, welche ἐντός saßen, ergibt sich daraus, daß das eine, südliche, ἡμικύκλιον zum Marmorblock im Verhältnis des προσκεῖσθαι, das andere zu dem anderen in dem des ἀντικεῖσθαι steht; die Adytonseite ist also auch hier als Innenseite betrachtet. Zu den zwei Halbsäulen zwei Türgewände hereinzubringen, wird nicht allzu kühn sein; gilt es doch auch τοῦ π[ρώ]του zu deuten.[1] Das scheinbar Kühnste ist, daß am Anfang das π nicht zu π[εντεκαιδεκάτωι δόμωι ergänzt, vielmehr weiter auf der Zeile die 13. Schicht eingesetzt ist, die doch sonst in III AB nur mehr beim Stufenlegen begegnet. Aber gerade an dieser Ergänzung wird nicht zu rütteln sein, wenn die folgende Argumentation zutrifft. Am Ende von III A und Anfang von III B finde ich nämlich, charakterisiert durch ἀρχόμενοι ἀπὸ τοῦ νοτίου μέρους, nochmals Arbeiten an der Dreitürenwand erwähnt, und zwar muß es sich hier um die 14. Schicht handeln, weil ein ἀμφισκέπαρνος vorkommt. Ich lese so: III A 125: – – · ἔθηκαν δὲ καὶ ἐν τῶ[ι τεσσαρεσκαιδεκάτωι δόμωι] | ἀρχόμενοι ἀπὸ τοῦ νοτίου μέρους ἐ[ν τῶι προηνέμωι τοίχωι ἐκ τῆς ἐντὸς λευκὸν] | λίθον Ἀσκληπιοδώρου καὶ ἀμφισκέπ[αρνον ἐπὶ τῆς πρώτης] | παραστάδος Καλλικράτου · ἀντέθη[καν δὲ τούτοις λίθους πετρίνους δύο,] | ὧν τὸμ πρῶτον Εὐπείθου, δεύτερ[ον – – – (Name)· ἔθηκαν δὲ καὶ[2] λευκοὺς λίθους δύο,] III B 1 τὸν μὲν ἐκ τῆς ἐκτὸς ἱερόν, ἐγ δὲ τ[ῆς ἐντ]ὸς Μεγακλείους · κτλ. Mit der πρώτη (vielleicht auch νότιος) παραστάς (zur Wortbedeutung s. o. S. 16 A. 1) ist nach meiner Auffassung die südliche Lisene gemeint, die ja im Breitenmaß und mit dem Wechsel von einem und zwei Steinen ganz wie die weiter vortretenden Adytonpfeiler behandelt ist.[3] Hier arbeitet man also ganz am Anfang der Dreitürenwand; störend ist allein, daß südlich von dem ἀμφισκέπαρνος nicht ein Stein erwartet wird, sondern zwei, zumal an die Lisene in der 14. Schicht nach Z 152 Taf. 14 ein langer Stein stößt,[4] den man sich nicht an den ἀμφισκέπαρνος angearbeitet denken kann. Der Halbstein muß also schon im Zusammenhang mit der Langwand verlegt sein. Im übrigen ergibt sich für die 14. Schicht ein ganz glaubhaftes Bild fortschreitender Arbeit. Anders bei der ersten Stelle. Die vereinzelten Steine, die da genannt werden und bis über die nördliche Halbsäule hinausreichen, füllen den Mauerzug nicht entfernt bis dahin. Im allgemeinen muß die 13. Schicht dieser Wand verlegt gewesen sein. Es sind augenscheinlich Nachzügler, die man im Zusammenhang mit den Halbsäulentrommeln anbringt.

Zum Schluß: ich möchte annehmen, daß eine Beziehung besteht zwischen der Unvollständigkeit des προήνεμος τοῖχος in diesen Schichten — von seinem Nordende ist überhaupt nicht die Rede — und anderen Lücken in diesem Teil des Baues: das nördliche Treppen-

[1] Damit man hier nicht an den Lieferanten Πρῶτος und Aufzählung dreier Lieferanten denke, wobei του das Ende eines vorangehenden Namens wäre, sei daran erinnert, daß es auf dem Stein keine Silbentrennung gibt. Daher auch die ungleichen Zeilenlängen, die das Ergänzen unsicher machen. – Die Türen selbst haben, wie schon oben S. 10 bemerkt, ihre Oberschwellen weit unterhalb unserer Schichten, daher ἐπί (oder ὑπέρ?) und κατά.

[2] Hier würde noch Raum sein für eine knappe Angabe der Stelle wie ἐν τῶι ἑξῆς oder ἐχομένους.

[3] Ich habe zunächst an die Möglichkeit gedacht, es könnte sich um den an der Dreitürenwand anliegenden Pfeiler der Südwand handeln, wie denn ein solcher in I A 19 in der 12. Schicht nachgeholt wird. Aber der Ausdruck dort ist anders: er ist ein ἀμφισκέπαρνος παρὰ τὸμ προήνεμον τοῖχον.

[4] Siehe auch F 256, 257 Taf. 57.

haus ist in der 14. und 15. Schicht offensichtlich im Rückstand gegenüber dem südlichen und, das Auffälligste, während die 15. Schicht der südlichen Langwand in ihrer Vollständigkeit ein Musterstück ist, beobachten wir in der nördlichen Langwand eine durch alle drei Schichten, sicherlich mit Überlegung, gelassene Lücke von 47 – 28 – 11 = 8 Steinen in der 13. und 14., 47 – 26 – 11 = 10 Steinen in der 15. Schicht. Wie weit mag sie nach abwärts gereicht haben, — und vor allem, welchen Zweck verfolgte die Bauleitung mit ihr? Waren noch Arbeiten im Adyton zu verrichten (ich denke an die Freitreppe, s. o. S. 39 A. 2) oder an den hier nirgends genannten κιονίσκοι des Zweisäulensaales? Aber der Epigraphiker muß sich bescheiden, das Überlieferungsmaterial bereitzustellen; dann hat der Bauforscher das Wort.

5. ÜBERSICHTEN ÜBER DIE BERICHTE

Nach den z. T. etwas umständlichen Untersuchungen, durch die wir die Festlegung der einzelnen Inschriftstellen auf Schichten und Bauteile zu sichern suchten, könnten wir daran gehen, die Bauvorgänge darzustellen. Die Aufgabe ist zweiseitig: einmal handelt sich's um die Maßnahmen des einzelnen Baujahres, dann um das Zustandekommen der einzelnen Schichten. Wir dürfen uns auf die 13., 14. und 15. beschränken, da die 12. nur in IA einmal vorkommt. Indes, statt daß wir Gesagtes noch einmal und zum dritten Mal sagen, soll der ersten Aufgabe die folgende Inhaltsübersicht b) über die drei Stelen dienen, wobei die Rückweise z. T. das Register ersetzen,[1] der zweiten die ausführlichen Listen, die nach Schichten geordnet sind und die Steinzahlen mitteilen. Beides wird veranschaulicht durch Abb. 6, 7, 8, Horizontalschnitte der drei Schichten, die weiter keines Kommentars bedürfen werden.[2]

a) Horizontalschnitte

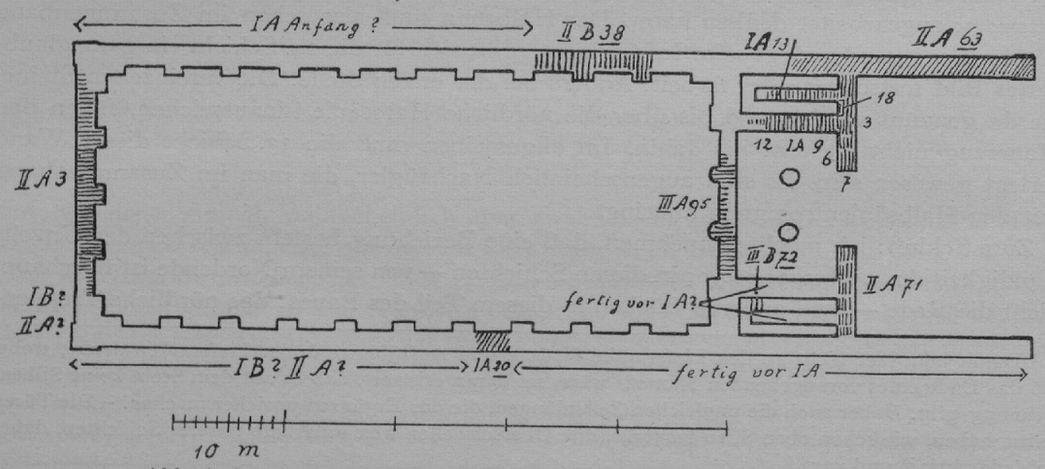

Abb. 6. Schnitt durch die 13. Schicht. Außenquadern 1½füßig; σύμπλευροι

[1] Fettgedruckte Ziffern bedeuten Seiten, auf denen Textstellen, meist mit neuen Ergänzungen, wörtlich angeführt sind.

[2] Unterstrichen sind die Stellen, an denen die Schichtnummer auf dem Stein erhalten ist.

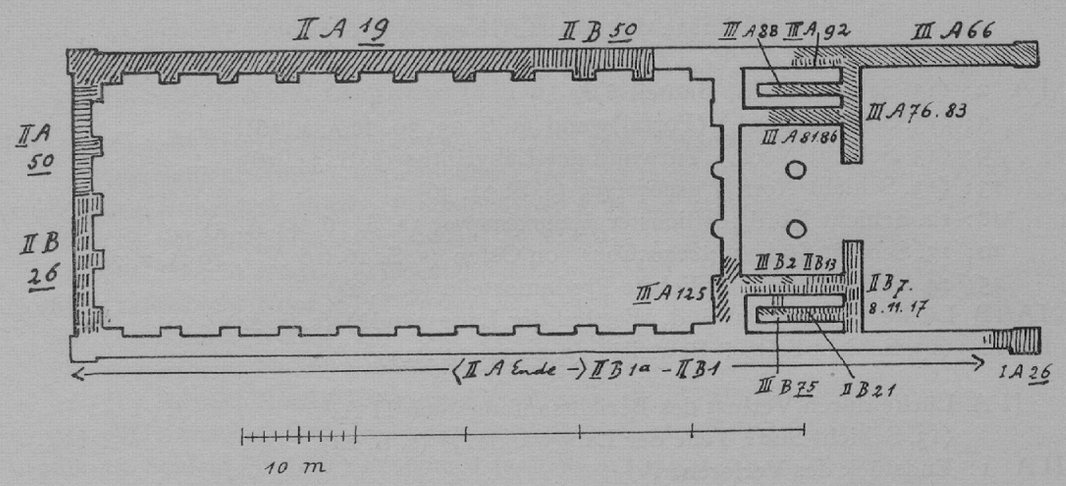

Abb. 7. Schnitt durch die 14. Schicht. Außenquadern 2½füßig; ἀμφισκέπαρνοι

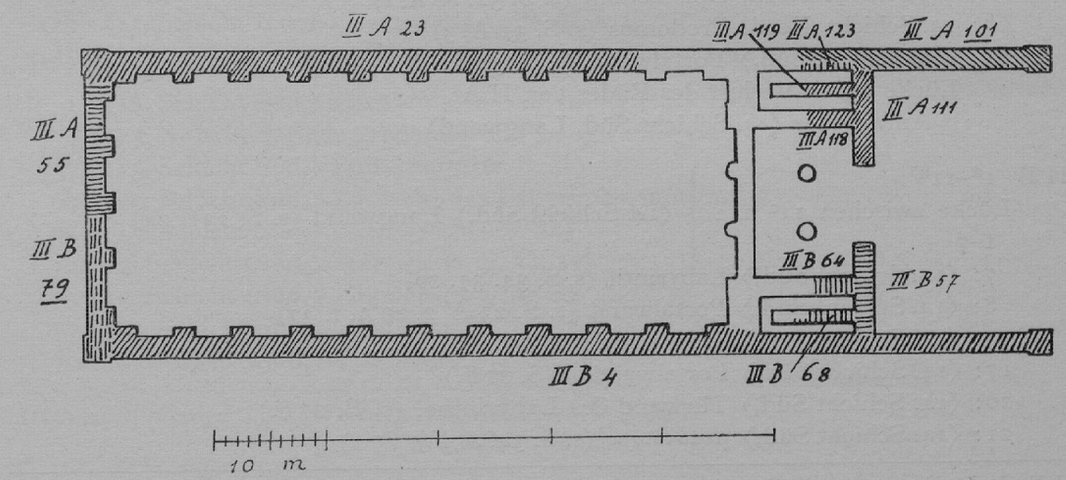

Abb. 8. Schnitt durch die 15. Schicht. Außenquadern 1½füßig; σύμπλευροι

In den folgenden Listen b) und c) setze ich die ergänzten Angaben von Schichten, Nord- oder Südhälfte und Bauteilen in Spitzklammern (dagegen in c) in runde Klammern orientierende Zusätze). Auf den Steinen selbst sind die wenigsten der Spitzklammernotate über Schichten und Bauhälften vorhanden gewesen; denn ein solches Notat pflegt für die ganze folgende Reihe von Bauteilen zu gelten bis zum Übergang auf einen andern Hauptabschnitt (s. o. S. 26 A. 3). Die auf dem Stein zerstörten Notate dieser Art in III AB sind, damit kein falsches Bild des Verlorenen entsteht, in Sperrdruck gegeben. Was davon in I AB und II AB fehlt, stand auf gänzlich verlorenen Teilen dieser beiden Stelen.

b) Liste der Bauteile nach Stelen

I A 2: ⟨13. Schicht Nord, Bauteil ?⟩[1]
3: ⟨13. Schicht Nord,⟩ ⟨Portal⟩wand (s. S. 23. 30. **30 A. 3.** 36)
9: ⟨13. Schicht Nord,⟩ Türwand des Labyrinths (s. S. 34. 36)
13: ⟨13. Schicht Nord,⟩ μεσότοιχος (s. S. 34. 36)
18: 12. Schicht Nord, östlichster ἀμφισκέπαρνος (s. S. 16. 41 A. 3)
20: 13. Schicht Süd, 4. μεταστύλιον von Osten (s. S. 16. 16 A. 1. 19 A. 2. 24)
25: 14. Schicht Süd, östlichste Prodomosteile (s. S. 24)
IA/IB Lücke ⟨13. Schicht Süd, Westteil der Langwand?⟩ (s. S. 24)
I B 1: ⟨13. Schicht Seite ? Bauteil?⟩ (s. S. 34. 34 A. 1)[2]

II A Lücke durch Verlust des Berichtsanfangs von II A:[3]
⟨13. Schicht Süd? Teile der Langwände?⟩[4] (s. S. 24)
II A 1: Endstück des Verlorenen[4]
3: ⟨13. Schicht⟩ Nord, Opisthodom (s. S. 25 A. 1. **33**)
19: 14. Schicht ⟨Nord,⟩ Langwand (s. S. 25. **25 A. 1**)
50: 14. Schicht Nord, Opisthodom (s. S. 32. **33 A. 1**)
63: 13. Schicht Nord, Prodomos (s. S. 31 A. 3)
71: ⟨13. Schicht Süd,⟩ Portalwand (s. S. 30 A. 1)
Lücke durch Verlust des Endes von II A:
Anfang der ⟨14. Schicht Süd, Langwand⟩

II B 1^a–11^a[5]
Lücke zwischen 11^a u. 1
1–7 } ⟨14. Schicht Süd,⟩ Langwand (s. S. 13 f. 24)
7: ⟨14. Schicht Süd,⟩ Labyrinth (s. S. 34. 37. **39**)
8: ⟨14. Schicht Süd,⟩ Portalwand (s. S. 23 A. 2. **30 A. 1.** 37)
13: ⟨14. Schicht Süd,⟩ Türwand des Labyrinths (s. S. 34. **37** ff.)
17: ⟨14. Schicht Süd,⟩ Portalwand (s. S. **37** ff.)
20: ⟨14. Schicht Süd,⟩ Türwand des Labyrinths? (s. S. **37** ff.)
21: ⟨14. Schicht Süd,⟩ μεσότοιχος (s. S. 34. **37** ff.)

---

[1] Nach der Fortsetzung in Z. 3 [ἔθηκαν δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ θυραίο]υ τοίχου, an der kein Zweifel ist, handelt es sich bei dem einzigen Rest (π[ετρίνου]ς ὀκτώ) um die nämliche Schicht und Seite wie im folgenden. Der Prodomos, der sonst der Portalwand öfters vorangeht, kommt nicht in Frage nach II A 63. Zur Wahl steht nur ein etwas weiter westlich gelegenes Stück der Langwand oder der προήνεμος τοῖχος. Ich berücksichtige die Stelle im Steinverzeichnis nicht.

[2] I B 1–3 im Steinverzeichnis nicht berücksichtigt. Es folgt I B 4–39: Listen zum Bau vorbereiteter Steine (S. 17, 17 A. 3, 19 A. 2, 21, 26 A. 5, 27 f., 29 A. 1, 32 A. 3, 39 A. 2). Die Zeilenzählung verschiebt sich bei mir um 1, da Wiegand die Spuren der obersten Zeile nicht wiedergegeben hat.

[3] II A 1^a, Präskript, s. S. 13 f.

[4] 4 πέτρινοι, an einen γωνιαῖος stoßend, 13. Schicht Süd ist wahrscheinlich, Westteil sicher. Dann wäre zu schreiben Z. 3 f. – – ἐν τῶι] | ὀπισθοδόμωι [τοῦ αὐτοῦ δόμου κτλ. – –] (s. o. S. 33). Auch diese Stelle berücksichtige ich im Steinverzeichnis nicht.

[5] Mit 1^a–11^a beziffere ich die durch Anfügung des Kopfstückes gewonnenen ersten Zeilen von II B (s. o. S. 14).

26: 14. Schicht ⟨Süd⟩, Opisthodom (s. S. 24. 32)
38: 13. Schicht Nord, Langwand (s. S. 25. **25 A. 1**)
50: 14. Schicht Nord, Langwand (s. S. 25. **25 A. 1**)

III A[1] 23: ⟨15. Schicht⟩ Nord, Langwand (s. S. **24 A. 1.** 25. 26. 32)
55: ⟨15. Schicht Nord,⟩ ⟨Opisthodom⟩ (s. S. 24 A. 2. 31 A. 3. 32. 32 A. 1. A. 5)
66: ⟨14. Schicht⟩ Nord, ⟨Prodomos⟩ (s. S. **24 A. 3.** 26. 31)
76: ⟨14. Schicht Nord,⟩ Portalwand (s. S. 30)
81: ⟨14. Schicht Nord,⟩ ⟨Türwand des Labyrinths⟩ (s. S. 34. 37)
83: ⟨14. Schicht Nord,⟩ Portalwand (s. S. 30)
86: ⟨14. Schicht Nord,⟩ Türwand des Labyrinths (s. S. 34)
88: ⟨14. Schicht Nord,⟩ μεσότοιχος (s. S. 34)
92: ⟨14. Schicht Nord,⟩ Langwand (s. S. **31 A. 1**)
95: ⟨13. Schicht⟩ Süd, ⟨προήνεμος τοῖχος⟩ (s. S. **16 A. 2. 40**)
101: 15. Schicht ⟨Nord,⟩ Prodomos (s. S. **26 A. 1.** 31 A. 2)
111: ⟨15. Schicht Nord,⟩ Portalwand (s. S. 30)
117: ⟨15. Schicht Nord,⟩ Türwand des Labyrinths (s. S. 34)
119: ⟨15. Schicht Nord,⟩ μεσότοιχος (s. S. 34)
123: ⟨15. Schicht Nord,⟩ Langwand (s. S. **31 A. 1**)
125–III B 1: ⟨14. Schicht⟩ Süd, ⟨προήνεμος τοῖχος⟩ (s. S. **13 A. 1. 16 A. 2. 41**)

III B 1: ⟨14. Schicht Süd,⟩ Türwand des Labyrinths (s. S. **13 A. 1.** 34. **41**)
4: ⟨15. Schicht⟩ Süd, Prodomos und Langwand (s. S. 29. 31. 32 A. 1. 34)
57: ⟨15. Schicht Süd,⟩ Portalwand (s. S. **30**)
64: ⟨15. Schicht Süd,⟩ Türwand des Labyrinths (s. S. 34)
68: ⟨15. Schicht Süd,⟩ μεσότοιχος (s. S. 34)
72: 13. Schicht ⟨Süd,⟩ Treppen (s. S. 34. **39**)
75: 14. Schicht ⟨Süd,⟩ Treppen (s. S. 34. **39.** 40 A. 1)
77: ⟨14. Schicht Süd,⟩ μεσότοιχος (s. S. 38 f.)
79: 15. Schicht ⟨Süd,⟩ Opisthodom (s. S. 32. 32 A. 1)

---

[1] III A 1ff., Präskript, s. S. 13, III A 5 ff. Kostenübersicht, s. S. 12.

c) Liste der Quadern nach Schichten

13. Schicht
Nordseite

II A 63 13. πρόδομος, Nordseite
64 γωνιαῖος 1
64 außen 1½f. ⟨8⟩
67 διάτοιχοι 3
68 innen ?
70 πέτρινοι ?

II B 38 13. 8. und 9. μεταστύλιον (Langwand) vom ὀπισθόδομος aus, Nordseite
39 διάτοιχοι 2
40 außen 1½f. 4
43 innen 2½f. 4
46 σύμπλευροι auf der 9. u. 10. παραστάς 4
49 πέτρινοι 4

II A 3 ⟨13.⟩ ὀπισθόδομος, Nordseite
5 ⟨παραγώνιος?⟩ ⟨1⟩
5 außen 1½f. 5
8 ⟨διάτοιχοι⟩ 4
11 innen 2½f. 8
15 σύμπλευροι 6
18 πέτρινοι 6

I A 3 ⟨13.⟩ ⟨θυραῖος⟩ τοῖχος, (Nordseite)
3 παράθυρος 1
4 ⟨außen⟩ 2½f. 5
6 innen 1½f. 2
7 πέτρινοι 5

I A 9 ⟨13.⟩ λαβύρινθος, (Nordseite)
9 θυραῖος τοῖχος τοῦ λαβ.
9 außen 2½f. 4
12 πέτρινοι 6
13 μεσότοιχος 2½f. 5
16 διαφράσσων 1½f. 1
17 πέτρινοι 4
18 διαφράσσων (πέτρινος) 1

13. Schicht
Südseite

I A 20 13. Südseite (Langwand)
21 διάτοιχος im 4. μεταστύλιον vom προήνεμος τοῖχος aus 1
22 innen 2½f. 2
24 πέτρινοι 2

II A 71 ⟨13.⟩ θυραῖος τοῖχος ⟨Südseite⟩ Text verloren

III B 72 13. (λαβύρινθος) ⟨Südseite⟩
73 dritte ἐπιστροφή
73 βασμιαῖος 1
74 βασμός 1
74 προσκείμενος auf dem μεσότοιχος 1

III A 95 ⟨13.⟩ ⟨προήνεμος τοῖχος⟩, Südseite
96 ⟨außen⟩ ⟨1⟩
97 ⟨innen⟩ ⟨1⟩
98 ἡμικύκλιον 1
99 am ⟨μέσον⟩ θύρωμα
99 innen 1
99 ⟨außen⟩ 1
100 ⟨ἡμικύκλιον⟩ 1
100 ⟨außen⟩ ⟨1⟩

14. Schicht
Nordseite

III A 66 ⟨14.⟩ ⟨πρόδομος⟩, Nordseite
67 γωνιαῖος 1
68 außen 2½f. ⟨11⟩ (mehr als 9)
71 innen 1½f. ⟨8⟩
74 πέτρινοι 11

III A 92 ⟨14.⟩ Langwand κατὰ τὸν λαβύρινθον (Nordseite)
93 (innen) ⟨1½f.⟩ 3

II A 19 14. (Langwand,) Nordseite
20 γωνιαῖος (am ὀπισθόδομος) 1

21 außen 2½f. 22
29 innen
29 ἀμφισκέπαρνοι 8
32 (innen) 1½f. 28
42 πέτρινοι 23

II B 50 14. (Langwand,) Nordseite
51 außen 2½f. 6
53 innen
54 ἀμφισκέπαρνοι 2
55 8. u. 9. χώρα ⟨1½f.⟩ 8
57 πέτρινοι 6

II A 50 14. ὀπισθόδομος, Nordseite
51 außen 2½f.
(einschl. παραγώνιος?) ⟨6?⟩
54 innen
55 ἀμφισκέπαρνοι 2
56 (innen) 1½f. 8
60 πέτρινοι 6

III A 76 ⟨14.⟩ θυραῖος τοῖχος (Nordseite)
77 außen ⟨1½f.⟩ 5
(78 der erste: παράθυρος)
79 innen ⟨2½f.⟩
80 παράθυρος 1
80 (innen) 1
80 διαφράσσων 1
83 πέτρινοι 5

III A 81 ⟨14.⟩ ⟨λαβύρινθος⟩, (Nordseite)
81 (θυραῖος τοῖχος) 1½f. 5
86 θυραῖος τοῖχος (πέτρινοι) 5
88 μεσότοιχος 1½f. 4
91 πέτρινοι 3

14. Schicht

Südseite

I A 25 14. πρόδομος, Südseite
26 γωνιαῖος 1
außen 2½f. ? (schwerlich mehr als 4)

II B 1ᵃ II B 1 ⟨14.⟩ (Langwand,) ⟨Südseite⟩
1ᵃ–11ᵃ außen? (mehr als 38)
1–7 πέτρινοι 45 (schwerlich mehr)

II B 26 14. ὀπισθόδομος, Südseite
27 außen 2½f.
(einschl. παραγώνιος) 7
31 innen
31 ἀμφισκέπαρνοι 3
33 (innen) 1½f. 8
36 πέτρινοι 7

II B 8 ⟨14.⟩ θυραῖος τοῖχος (Südseite)
8 außen ⟨1½f.⟩ 5
12 ⟨innen⟩ 2½f. 2
17 διαφράσσοντες 2½f. 2

II B 7 ⟨14.⟩ λαβύρινθος (Südseite)
7 ⟨διαφράσσων?⟩ (πέτρινος) 1
13 θυραῖος τοῖχος τοῦ λαβ.
14 ⟨außen⟩ 1½f. 3
16 πέτρινοι 7
20 πέτρινοι 6

III B 1 ⟨14.⟩ θυραῖος τοῖχος τοῦ λαβ. (Südseite)
2 ⟨außen⟩ 1½f. 2
4 πέτρινοι 2

II B 21 ⟨14.⟩ μεσότοιχος 1½f. 4
24 πέτρινοι 4

III B 75 14. (λαβύρινθος, Südseite)
78 μεσότοιχος 2½f. 1
78 μεσότοιχος 1½f. 1
76 βασμιαῖοι 2
77 πέτρινος 1

III A 125. III B 1 ⟨14.⟩ ⟨προήνεμος τοῖχος⟩, Südseite
127 ⟨innen⟩ 1
ἀμφισκέπαρνος 1
128 πέτρινοι ⟨2⟩
129 III B 1 außen 1
innen 1

15. Schicht
Nordseite

III A 101 15. πρόδομος, ⟨Nordseite⟩
102 γωνιαῖος 1
102 ⟨außen⟩ ⟨1½f.⟩ 11
105 ⟨innen⟩ 2½f. ⟨8⟩
109 πέτρινοι ⟨11⟩ (mehr als 9)

III A 123 ⟨15.⟩ Langwand am Labyrinth (Nordseite)
124 (innen) 2½f. 3

III A 23 ⟨15.⟩ (Langwand,) Nordseite
24 γωνιαῖος 1
25 außen 1½f. 26
32 ⟨innen⟩
32 ἕκτομος 1
33 σύμπλευροι 17
39 in den μεταστύλια ⟨2½f.⟩ 26
48 πέτρινοι 26

III A 55 ⟨15.⟩ (ὀπισθόδομος,) ⟨Nordseite⟩
56 außen
56 παραγώνιος 1
56 (außen) 1½f. 5
59 innen
59 σύμπλευροι 5
61 (innen) ⟨2½f.⟩ ⟨6⟩
64 πέτρινοι 6

III A 111 ⟨15.⟩ θυραῖος τοῖχος (Nordseite)
111 ⟨παράθυρος⟩ 1
112 außen 2½f. 5
113 ⟨innen⟩ 1½f. 3
(115 darunter διαφράσσων 1)
116 πέτρινοι 6

III A 117 ⟨15.⟩ λαβύρινθος (Nordseite)
118 θυραῖος τοῖχος
⟨außen⟩ ⟨2½f.⟩ ⟨2⟩
119 ⟨πέτρινοι⟩ ⟨2⟩
119 μεσότοιχος ⟨2½f.⟩ ⟨2⟩
122 πέτρινοι 2

15. Schicht
Südseite

III B 4 ⟨15.⟩ πρόδομος, Südseite
6 γωνιαῖος 1
7 außen 1½f. 47
(die ganze Langwand)
21 innen 2½f. 8

III B 25 ⟨15.⟩ (Langwand am λαβύρινθος)
25 ⟨innen⟩ 2½f. 7

III B 27 ⟨15.⟩ (Langwand am Adyton)
27 in den μεταστύλια ⟨2½f.⟩ 30
38 σύμπλευροι 20
44 πέτρινοι 47
(die ganze Langwand)

III B 79 ⟨15.⟩ ὀπισθόδομος, Südseite
80 γωνιαῖος 1
81 außen
81 παραγώνιος 1
81 (außen) 1½f. 5
84 innen
84 ἕκτομος 1
85 σύμπλευροι 3
87 (innen) 2½f. 6
90 πέτρινοι 6

III B 57 ⟨15.⟩ θυραῖος τοῖχος, (Südseite)
57 παράθυρος 1
57 außen 2½f. 5
61 innen ⟨1½f.⟩ 3
(darunter διαφράσσων 1)
63 πέτρινοι 6

III B 64 ⟨15.⟩ λαβύρινθος (Südseite)
64 θυραῖος τοῖχος τοῦ λαβ.
65 (außen) 2½f. 2
66 πέτρινοι 2
68 μεσότοιχος 2½f. 3
70 πέτρινοι 3